

Wolfsburg

Volksstimme für Bielitz
zugleich

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Bielsko, Republikańska Nr. 4L — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtspaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen halbierte Ermäßigung.

Aboonement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 1. cr. 1,65 ZL, durch die Post bezogen monatlich 4,00 ZL zu bezahlen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29).

Postcheckkonto P. A. D. Filiale Katowice, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Borbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz

Lösungsmöglichkeiten der Weltwirtschaftskrise — Keine Ursache zum Optimismus — Rückkehr zum Goldstandard — Gegen die Hochschulzölle

Genf. Im vorbereitenden Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz fand in der Montagnachmittagssitzung hinter verschloßenen Türen eine große bedeutsame Aussprache über den Stand und die Lösungsmöglichkeiten der Weltwirtschaftskrise statt, die durch eine längere eindrucksvolle Darlegung des bekannten englischen Finanzsachverständigen Leith Ross eingeleitet wurde. Leith Ross warnte zunächst vor einer optimistischen Beurteilung der Lage. Es liegen bisher keinerlei Zeichen einer Überwindung der Krise vor, vielmehr müsse mit einer weiteren Verschärfung der Krisenlage gerechnet werden. In vier Punkten sah Leith Ross sodann die Voraussetzungen zusammen, die nach Auffassung der englischen Regierung für eine Überwindung der Krise unerlässlich seien und die auf der Weltwirtschaftskonferenz behandelt werden müßten:

1. Sofortige Regelung der interalliierten Schuldenfrage,
2. Stabilisierung der Währungen und neue Verteilung des Goldvorrats,
3. Finanzieller Wiederaufbau durch Wiederherstellung der internationalen Kreditbeziehungen, Stillhalteabkommen für die privaten Schulden und Aufhebung der Devisen- und Transferperren.
4. Abbau der Handelschranken und der Schutzzölle.

Leith Ross gab sodann die Erklärung ab, daß die englische Regierung eine Rückkehr zum Goldstandard nicht für möglich halte. Nach den bisherigen Erfahrungen habe es sich als weit leichter erwiesen, eine Währung im Innern zu halten, als die ausländischen Wechselkurse zu beeinflussen.

Der amerikanische Finanzsachverständige Williams gab sodann in seinen Darlegungen eine erheblich optimistischere Beurteilung der Lage und erklärte, daß die amerikanische Regierung bereit sei, von der bisherigen Hochschulzollpolitik abzugehen. Stärkste Aufmerksamkeit erregte sodann die Erklärung Williams, daß die neue amerikanische Regierung noch vor der Konferenz zu einer Lösung des interalliierten Schuldenproblems zu gelangen hoffe. Diese außerordentlich



Ein amerikanischer Beobachter für Genf

Der Kongress der Vereinigten Staaten im Genf, Prentiss Gilbert, soll von der amerikanischen Regierung zu ihrem Sonderbeobachter bei den in Genf stattfindenden Verhandlungen über den chinesisch-japanischen Konflikt ernannt werden.

vorsichtig gehaltene Erklärung wird in den Auschuszkreisen dahin bewertet, daß offenbar nach amerikanischer Auffassung Aussichten für eine Lösung der interalliierten Schuldenfrage auf dem Wege von Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen bestehen.

Der französische Sachverständige Professor Rist wandte sich gegen die künftliche Hebung der Preise, die nach seiner Auffassung in der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gefährliche, wirtschaftliche und soziale Folgen nach sich ziehen könnte. Er gab der Hoffnung auf eine automatische Belebung der Konjunktur Ausdruck und nahm sodann den alten französischen Gedanken eines gemeinsamen internationalen Währungsstabilitätsfonds auf. Ferner trat er für eine Dauerlösung der privaten kurzfristigen Auslandsverschuldung ein.

Vor zehn Jahren

Der Weg von Versailles zum Frieden ist für die Erfüllungspolitiker mit einer Reihe von Enttäuschungen verbunden, von denen die schwerste wohl die Ruhrbesetzung am 10. Januar 1923 war. Weil Frankreich nicht einige Telegraphenstangen geliefert erhielt, griff es auf Wunsch von Poincaré, 4 Jahre nach Beendigung des Krieges zur Besetzung des Ruhrgebietes um sich die „Reparationen“ selbst zu holen. In heldenmütiger Abwehr hat die Bevölkerung zwei Jahre hindurch die größten Opfer gebracht. Die Soldaten herrschte wie während einer Okkupation, wieder folgten Kriegsgerichte, Verbannungen aus der Heimat in französische Gefängnisse, mit aller Gewalt wurde versucht, die Betriebe in Gang zu setzen schwarzen Truppen überließ man die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und die zivilisierte Welt duldet ohne Protest diesen nationalistischen Aufstand, der naturgemäß in Deutschland alle Erfüllungspolitik mißkreditieren mußte. Wenn irgend ein Akt der Nachkriegszeit geneigt war, den deutschen Nationalismus in seiner jährlingslosen Auswirkung sich austoben zu lassen, so war es die Ruhrbesetzung, die schließlich für beide Teile mit einem unbeschreiblichen Fiasco enden mußte. Zurück blieb nur der gegenseitige Haß und die Opfer, die wiederum wie während der Kriegszeit ausschließlich auf die Schultern der Arbeiterschaft abgewälzt wurden, während sich die Industriellen ihre Opferfreudigkeit mit einigen Hundert Millionen „Staatsbegnadigung“ für ihre Werte bezahlen ließen. Gerade die Ruhrbesetzung hat gezeigt, daß nur die Arbeiterparteien in England und Frankreich den Mut gehabt haben, gegen diese Kulturschande am Rhein zu protestieren, und der ersten Arbeiterschaft Macdonald-Henderson, ist es zu verdanken, daß der Ruhrbesetzung ein Ende bereitet wurde. Dafür haben sich dann die „Papenheimer“ an den Maristen gerächt und Hitler zum Herold deutscher Freiheit ausrufen wollen, der ihnen jetzt wiederum so große vaterländische Sorgen bereitet.

Man geht nicht fehl, wenn man überhaupt die Frage aufwirft, ob die Ruhrbesetzung nicht zu vermeiden war, durch eine Verständigung mit Frankreich, statt gewissen Einflüssen aus Kreisen der Militärs zu folgen, die da glaubten, daß der passive Widerstand Frankreichs Besetzung mürbe machen werde. Denn schließlich zeigte es sich am Ausgang des Ruhrkriegs, daß dieser Widerstand nicht auf die Dauer zu führen war und sich das Kabinett Cuno beugen mußte, Stresemann die Liquidierung dieses Abenteuers auf beiden Seiten des Rheins vollzog. Die deutsche Arbeiterschaft war um eine Erfahrung reicher, daß sie nie erwartete, daß die bürgerlichen Politiker in der Welt je für die Interessen der breiten deutschen Arbeiterschaft eintreten werden, den Nationalisten bei der Ruhrbesetzung die willkommene Gelegenheit, um darzulegen, daß es keinerlei Verständigung mit Frankreich geben kann. Aber auch Poincaré erhielt seine Rechnung vorgelegt, er mußte als Staatsmann verschwinden, denn auch im französischen Volk wurde die Erfahrung reif, daß man auf diesem Wege nie zur Liquidierung des Kriegsgestzes kommen wird. Die Ereignisse sind bekannt, daß man später über die verschiedenen Konferenzen schließlich zum Pakt von Locarno kam, damit glaubte man auch die ganze Revisionpolitik begraben zu können, sich aber nicht entschloß, auch mit den Reparationen Schluss zu machen und erst durch das Lausanner Abkommen vom Juli 1932 hat man auch diesen Streitpunkt begraben, der allerdings noch manche Hemmnisse aufweist, weil die Kriegsschuldenfrage mit Amerika nicht gelöst ist. Die Ruhrbesetzung war nur ein etwas eindringlicher Aufstand, daß man ohne eine gründliche Revision der Bestimmungen von Versailles, nie zu einem ehrlichen Zustand in Europa kommen wird.

Im Vordergrund aller dieser Politik stand gerade durch die Sozialdemokratie, das Moment der Verständigung, leider war die nationalsozialistische Welle in allen Ländern immer schärfer und wenn wir heute wieder die Revisionspolitik im Vordergrund aller Ereignisse stehen sehen, so nur deshalb, weil die Nachbarn Deutschlands in ihrer Politik zu sehr auf Spekulationen bauten, daß der Zerfall oder der Bürgerkrieg Deutschland soweit schwächen werde, daß es auf Jahrzehnte aus der aktiven Weltpolitik ausscheiden wird.

Gerade die zehn Jahre nach der Ruhrbesetzung beweisen, daß Versailles es nicht vermocht hat, den gesunden Kern der Friedensbestrebungen zu unterdrücken. Und wie damals die Partner schließlich einschätzen mußten, daß die Verständigung doch einträglicher ist, als der Kriegszustand, wenn auch

Wieder Ruhe in Spanien?

Der syndikalisticke Umsturzversuch in Spanien gescheitert — Die Hauptstraßen Madrids ohne Licht — Sprengstoffanschläge auch auf den Kanarischen Inseln

Madrid. Während die Madrider Abendpresse berichtete, daß der syndikalisticke Umsturzversuch als gescheitert anzusehen sei, wird in den späten Abendstunden gemeldet, daß es in dem Ort Pedralba bei Valencia zu neuen Unruhen gekommen ist. Ausständische beschossen Polizisten, von denen drei tot auf dem Platz blieben. Die Polizisten schossen darauf auf die Syndikalisten, die 10 Mann verloren. Gegen 23 Uhr, m. e. Zeit erlosch in den Hauptstraßen Madrids, der Calle de Alcalá und auf dem Platz Cuarta del Sol, die Beleuchtung. Man vermutet einen neuen Sabotageakt. Von den Kanarischen Inseln wird gemeldet, daß in Tenerife Kommunisten mehrere Sprengstoffanschläge verübt haben. Die Hafenarbeiter kreisen und Militär bewacht die Regierungsgebäude. Die Gesamtverluste bei den Unruhen in ganz Spanien sind, soweit bisher festgestellt werden konnten, an 40 Tote und etwa 75 Verwundete, darunter mehrere Schwerverwundete.

Madrid. Über die Vorgänge in Barcelona ist noch ergänzend zu melden, daß der Kampf zum Teil in der heftigsten Weise geführt wurde. Die Syndikalisten schossen vielfach von den Dächern auf die Polizei. Auch verwendeten sie Giftgasbomben. Am den Ortsausgängen beschlagnahmten die Auführer die Privatautos, deren Insassen gezwungen wurden, eine vorgehaltene rote Fahne zu küssen. In den umliegenden Dörfern fuhren man vorübergehend die Sowjetflagge auf den Rathäusern. Auch in Valencia, Gandia und zwei weiteren Orten der Ostküste versuchten die Umschwuler die Ruhe zu stören. Teilweise durchschnitten sie die Telefon- und Lichtleitungen. In Valencia selbst wurden mehrere Bomben zur Explosion gebracht sowie die Licht- und Wasserzufuhr für zwei Krankenhäuser.

Sehr unterbrochen. In Pedralba und Tobernas bemächtigte sich die Einwohnerschaft des Rathauses und rief den Kommunismus aus. Herbeigerissene Polizeitruppen stellten die Ordnung wieder her. Vereinzelte Automobile wurden in der Gegend von Valencia auf der Landstraße aus dem Hinterhalt beschossen. In Nordspanien, besonders im Kohlenbeden von Asturien, wo man ebenfalls revolutionäre Akte befürchtete, blieb es ruhig, jedoch hat die Polizei weitgehende Vorsichtsmaßnahmen ergriffen und die wichtigsten Plätze besetzt. In Madrid sollten ebenfalls während der Nacht zwei in der Stadt gelegene Kasernen angegriffen werden. Die Syndikalisten zogen sich aber nach kurzem Feuergefecht zurück, wobei die Polizei einige Räder zerstörte und die Feuerleitung wiederherstellte. In der Oper von Madrid wurden mehrere schwere Bomben entdeckt. Von einzelnen Stellen konnten Sabotageakte an den Telefonleitungen festgestellt werden. In Cadiz, Valencia und Guenca versuchten die Kommunisten und Syndikalisten den Generalstreik auszurufen, der zum Teil in die Tat umgesetzt wurde. In Oviedo wurde der Maschinemeister eines Elektrizitätswerkes, der den syndikalisticke Streik gebrochen hatte, hinterhältig erschossen. Mit Ausnahme der marxistischen Madrider Presse fordern die Blätter aller Richtungen Anwendung verstärkter Energie, dem Treiben der extremen Linkselemente gegenüber.

Schweres Erdbeben in Mexiko

Mexiko. Ein schweres Erdbeben ereignete sich am Montag in der mexikanischen Stadt Pichucalco im Staat Chiapas. Nähere Einzelheiten liegen noch nicht vor. Der Sachschaden soll bedeutend sein.

die Kanonen schweigen, so sollte man gerade in diesen Tagen daran denken, daß es doch noch einen anderen Weg gibt, sich zu verständigen und den Weg ins Freie zu suchen, statt nur auf das Uebel des Vertrages von Versailles hinzuweisen, aus einer „günstigen Situation“ heraus, um wieder einen neuen Weltkrieg zu entfachen. So liegen die Dinge zwischen Deutschland und Frankreich und nicht minder zwischen Deutschland und Polen, wo sich die Ereignisse zuspitzen, wie in den Tagen der Ruhrbesetzung. Eine offene Ausprache wäre jedenfalls weit besser, als eine Nadelstichpolitik, die letzten Endes doch die Partner an einen Tisch zur Verständigung führen muß. Die Ruhrbesetzung vor 10 Jahren, war nach dem Kriege das zweite Beispiel, daß Hände unter den Völtern stets wieder durch den Steuergroschen der Bürger gedeckt werden müssen, wovon sich gerade Frankreich überzeugen mußte. Wie die Arbeiterregierung, durch Druck auf Poincaré, eine Befreiung des Ruhrgebiets herbeigeführt hat, so war es auch für die sozialistische Politik, die durch die Anwendung der Erfüllungsformel schließlich den größten Teil der Haftpolitik liquidieren konnte. Ein Beweis mehr, daß man nicht immer mit dem „Sabot“ rasseln muß, um zum Ziel zu gelangen. Die bürgerlichen Politiker aber haben, im Verlauf der Jahre, bewiesen, daß von Versailles bis auf den heutigen Tag, der Friede, trotz aller Friedensverträge, mehr gefährdet ist, denn je. Und wirklicher Friede wird erst, wenn die sozialistische Verständigungspolitik Platz greifen wird.

In diesem Zusammenhang erinnern wir an die Ruhrbesetzung, als ein Beispiel einer versuchten Politik, wie auch jetzt wieder nach zehn Jahren das Revisionsgeschehen der Sache selbst mehr schaden, als nützen kann. Es ist wohl heute offenes Geheimnis, daß Versailles ein Fehler war. Jede der vielen Konferenzen brachte eine Revision nach der anderen, die Zeit arbeitet selbst gegen das Unrecht, welches im Siege wahr getätig wurde, aber die Völker können sich nicht näher kommen, wenn man statt einer gegenseitigen Verständigung, nur einen Raubzug auf das Gut des Nachbarn vollziehen und dies dann unter die Formel der Gleichberechtigung schieben will. Deutschland und Polen werden sich über manche Dinge verständigen müssen, auch, wenn man heute auf beiden Seiten nur den einen Schein des Nehmens dem Gegner präsentiert. Auch bei der Ruhrbesetzung steckte man den Schein vor, um sich schließlich überzeugen zu müssen, daß die Deckung beiderseitig erfolgt ist. Darum sei in diesen Tagen gerade die Ruhrbesetzung ein warnendes Beispiel, wie man Revisionspolitik nicht betreiben soll.

—II.



Frankreich dankt dem Kapitän der „Ruhr“
Die französische Regierung hat dem Führer des Propagandisters „Ruhr“, Kapitän Vick, den Dank des französischen Volkes für seine heldenhafte Rettungstat ausgesprochen. Kapitän Vick war bekanntlich mit seinem Schiff als erster bei der brennenden „Atlantique“ und rettete 86 französische Seeleute.

MENSCHEN DER TIEFE

37)

Fürchte Arbeit, Hungerlöhne, Heerscharen von Arbeitslosen und Massen von Obdachlosen sind die unvermeidliche Folge davon, daß es mehr Menschen als Arbeit für sie gibt. Die Männer und Frauen, die ich auf den Straßen herumwandern sah, die ich in den Arbeitshäusern und Speiseanstalten traf, kommen nicht dorthin, weil sie sich ihren Lebensunterhalt dort leicht verdienen. Ich habe wohl genügend die Leiden beleuchtet, die sie durchmachen müssen, und man wird mit mir einig darin sein, daß die Verhältnisse an diesen Stätten alles eher als leicht sind.

Es ist sehr einfach auszurechnen, daß es in England leichter ist, für zwanzig Schilling wöchentlich zu arbeiten, regelmäßige Mahlzeiten und jede Nacht ein Bett zu bekommen, als auf die Straße zu gehen. Die Männer, die auf die Straße gehen, leiden weit mehr, arbeiten weit schwerer und bekommen weit weniger dafür. Ich habe erzählt, wie sie ihre Nächte verbringen, und wie die körperliche Erschöpfung sie in die Asyle treibt, um ein wenig Ruhe zu finden — auch dort verdienen sie nicht leicht. Vier Pfund Werg pflücken, zwölf Zentner Steine flößen oder die ekelhaftesten Arbeiten für eine elende Kost und Unterkunft ausführen, muß als reichliche Bezahlung bezeichnet werden — reichlich bezahlt von denen, die die Arbeit leisten. Seitens der Behörden ist es der reinste Raub; sie bezahlen die Arbeit weit niedriger als die privaten Arbeitgeber. Der Lohn für eine für einen privaten Arbeitgeber ausgeführte Arbeit würde ihnen bessere Unterkunft, besseres Essen, bessere Behandlung, und vor allem größere Freiheit verschaffen.

Wie gesagt, die Asyle vorziehen, hieße seine Arbeitsträger verschwenden. Und daß die Armen das wissen, sieht man am besten daran, wie sie diese Stätten scheuen, bis körperliche Lei-

Kommt die Arbeitszeitverkürzung?

Aufstand in Genf — Die ersten Vorbereitungen

Genf. Die vom internationalen Arbeitsamt einberufene Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist durch Herauslegung der Arbeitszeit tritt am Dienstag zusammen. 28 Staaten, darunter sämtliche europäische Mächte, nehmen an der Konferenz teil und haben umfangreiche Abordnungen entsandt, die aus Vertretern der Regierungen, der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände zusammengesetzt sind. Die amerikanische Regierung entsendet einen Beobachter, die Moskauer Regierung hat vorsichtig zu der Einladung noch nicht Stellung genommen. Die Konferenz hat die alleinige Aufgabe, eine allgemeine einheitliche Herabsetzung der Arbeitszeit als Mittel zur Lösung oder Minderung der internationalen Arbeitslosigkeit zu prüfen. Der Konferenz liegt ein umfangreicher, außerordentlich bemerkenswerter Bericht des Internationalen Arbeitsamtes vor, der eine zusammenfassende Darstellung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Ländern sowie die Gesamtzahl der Arbeitslosen der Welt auf etwa 30 Millionen bezeichnet und den dadurch entstandenen Verlust auf 105 Milliarden Goldfranken (etwa 84 Milliarden RM) jährlich schätzt. Der Bericht kommt zu der Schlussfolgerung, daß eine einheitliche Herabsetzung der Arbeitszeit zu einer neuen umfangreichen Arbeitsbeschaffung führen und damit eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitslosenzahl bedeuten würde. Das Internationale Arbeitsamt legt ferner der Konferenz den Entwurf eines einheitlichen, elastisch gehaltenen Abkommens auf gesetzliche Einführung der 40-Stunden-Woche vor.

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Butler (England), gab der Presse einige Aufklärungen über die Aufgaben und Bedeutung der kommenden Konferenz und sagte, insbesondere werde sich die Konferenz mit der schwierigen Frage zu befassen haben, wie weit die fortschreitende Vervolkommung der Technik in den letzten 10 Jahren mit einer der Ursachen der Arbeitslosigkeit sei. Nach Auffassung maßgeblicher wirtschaftlicher Sachverständiger Deutschlands seien eine Million Arbeitslose in Deutschland auf die Vervolkommung der Technik zurückzuführen. Die Konferenz trage einen vorbereitenden Charakter. Die im Mai stattfindende internationale Arbeitskonferenz wird endgültig über die Annahme eines allgemeinen Abkommens über die Einführung der 40-Stunden-Woche zu entscheiden haben.

Die Unterredung Schleicher-Papen

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler empfing Herrn von Papen zu einer Rücksprache über seine Begegnung mit Herrn Hitler vom 4. Januar und die daran geknüpften irreführenden Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige Haltlosigkeit der in der Presse aus dieser Begegnung gefolgerten Behauptungen über Gegensätzlichkeiten zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Papen.

Sozialpolitische Einstellung Roosevelts

Paris. Der Neuyorker Sonderberichterstatter des „Temps“ hatte eine Unterredung mit Roosevelt, der sich ausführlich über das Sozialprogramm seiner Regierung äußerte. Jeder amerikanische Staatsbürliger müsse die Früchte seiner Arbeit und seine Ersparnisse geschützt sehen. Die Spekulationen der Finanzleute und der Vermittler müßten zugunsten des Einzelwesens eingeschränkt werden. Roosevelt erklärte sich dann als Gegner von Eingriffen des Staates in private Handelsgeschäfte. Zu solchen Maßnahmen dürfe man erst greifen, wenn alle anderen Mittel versagt hätten. Er, Roosevelt, sei kein Vertreter der Altersversicherungen gewesen. Gerade auf dem Gebiet der Sozialversicherungen bleibe noch sehr viel zutun übrig, wenn man eine bessere Zivilisierung erreichen wolle.

Aufruhr in einem kanadischen Gefängnis

Ein Toter, 100 000 Mark Sachschaden.

New York. Wie aus Truro in Neuschottland gemeldet wird, haben am Sonntag 500 Inhaften des Gefängnisses in Dorchester einen Aufruhr unternommen, bei dessen Unterdrückung

durch kanadische berittene Polizei ein Gefangener getötet wurde. Mehreren Sträflingen gelang es zu entkommen. Wie es heißt, soll Unzufriedenheit mit der Verpflegung und den Arbeitsbedingungen die Ursache des Aufruhrs gewesen sein. Die Gefängniswassen haben, ehe sie überwältigt werden konnten, alle Einrichtungsgegenstände des Gefängnisses kurz und klein geschlagen und dabei für rund 100 000 Mark Schaden angerichtet.

Mehrstündige Unterredung Roosevelt-Simson

New York. Am Wohnsitz Roosevelts im Hyde Park in der Nähe von New York fand am Montag eine mehrstündige Besprechung zwischen Roosevelt und Staatssekretär Simson statt. Das Ergebnis dieser Unterredung ist noch nicht bekannt.

23 japanische Kriegsschiffe in chinesischen Gewässern

Tokio. Die japanische Admiralität teilt mit, daß sich zurzeit in chinesischen Gewässern 23 japanische Kriegsschiffe befinden, die alle Landungstruppen an Bord haben. Die Kriegsschiffe haben den Befehl erhalten, nach Tschingtau zu gehen, um dort Anker zu werfen.

Selbstmord eines amerikanischen Parlamentariers

Washington. Der republikanische Abg. Kendall (Pennsylvania) erschoß sich im Kongreßbürogebäude. Als Grund für diese Tat hat Kendall in Briefen an seine drei Kinder den Tod seiner Gattin angegeben.



Ein Film von Kreugers Glück und Ende

Der amerikanische Filmschauspieler Warren William als Ivar Kreuger in dem neuen Film „Der Zündholzkönig“, der jetzt in Hollywood herauskommt. Glücklicherweise haben die Hersteller bei der Bezeichnung dieser so überaus interessanten Hauptrolle weniger auf die Porträtkleinlichkeit als auf die Möglichkeit geachtet, die Lebensechtheit zu bewahren. Man darf gespannt sein, wie sich die Hinterbliebenen Kreugers zu diesem ersten Versuch stellen werden, das Leben eines Wirtschaftskönigs von heute im Film darzustellen.

den sie hinzutreiben. Was ist also der Grund, daß sie hinkommen? Nicht, daß ihnen der Mut zur Arbeit fehlt, sondern eben, weil ihnen der Mut zum Mühliggang fehlt.

Der Tramp in den Vereinigten Staaten ist fast immer ein Mann, dem es an Arbeitsmitteln fehlt. Er hält das Leben des Landstreicher für besser als das des Arbeiters. Aber so ist es nicht in England. Hier haben die Machthaber ihr Bestes getan, den Mut der Mühliggänger und vagabundierenden niedergeschlagen, die denn auch wohltätig schrecklich entmutigte Geschöpfe geworden sind. Hier weiß der Landstreicher, daß er sich für einen Tagelohn von zwei Schilling drei gute Mahlzeiten und Nachtlagis kaufen kann und sogar noch ein paar Pence Taschengeld übrig hat; er will lieber für diese zwei Schilling arbeiten als für die Barmherzigkeit, die die Asyle ihm gewähren, denn er weiß, daß er dann weder so schwer zu arbeiten braucht, noch so abscheulich behandelt wird. Tut er nichts, so kommt es nur daher, daß es mehr Arbeiter gibt, als die Arbeit verlangt.

Gibt es mehr Arbeiter, als die Arbeit verlangt, so findet unweigerlich ein Ausscheidungsprozeß statt. In allen Industriezweigen werden die am wenigsten tauglichen hinausgedrängt, sie werden es eben wegen ihrer Untauglichkeit, und es geht mit ihnen bergab, bis sie ihr eigentliches Niveau, die Stelle des Arbeitsmarktes erreichen, wo sie als tauglich angesehen werden können. Es ist daher selbstverständlich, daß, wer mit allerwenigsten taugt, ganz bis auf dem Boden sinken muß — bis hinab auf die Schlachthofbank, wo er einen blödlichen Tod erleidet.

Wirft man einen Blick auf die völlig Untauglichen, so wird man finden, daß sie in der Regel in geistiger, körperlicher und moralischer Beziehung völlige Wracks sind. Ausnahmen von dieser Regel bilden einzige die, die zuletzt den Boden erreicht haben, auf die der Vernichtungsprozeß der Untauglichkeit gerade erst zu wirken begonnen hat. Jetzt sind alle Kräfte vereint, um die Vernichtung zu vollenden. Der starke Körper, den sie in Erniedrigung eines scharfen und schnellen Hirns hatten, wird schnell ausgemergelt und verkrümpt; der klare Geist, den sie in Erniedrigung eines starken Körpers hatten, wird schnell verderbt und angefleckt. Die Sterblichkeit ist unermöglich groß, und doch sterben sie einen allzu langamen Tod.

Hier haben wir die Erklärung dafür, daß der Abgrund sich bevölkert. Auf dem ganzen Arbeitsmarkt findet eine konstante

Ausscheidung statt; die Unbrauchbaren werden abgesondert und in den Abgrund geschleudert.

Die Unbrauchbarkeit kann verschiedene Ursachen haben. Der unglaubliche Maschinenist wird sinken, bis er den Platz findet, der für ihn paßt, als Gelegenheitsarbeiter, eine Stellung unregelmäßiger Art, in der keine Verantwortung auf ihm ruht. Wer langsam und schwäblich, wer geistig oder körperlich gezwächt ist, wem Nervenkraft, Seelenstärke und Gesundheit fehlen, der muß hinunter, zuweilen schnell, zuweilen Schritt für Schritt. Ein Unglück kann einen brauchbaren Arbeiter völlig zerstören und unbrauchbar machen, so daß er in den Abgrund muß. Ebenso geht es, wenn das Alter kommt, wenn die Energie nachläßt und das Gehirn träge wird. Dann kann der alternde Mann den schweren Gang in die Tiefe des Abgrunds beginnen, den Gang, auf dem ihm keine Rühe vergönnt ist, bis der Tod ihn einholt.

Einen furchtbaren Bericht über diese Verhältnisse gibt die Londoner Statistik. Die Einwohnerzahl Londons beträgt ein Siebtel der Bevölkerung der Vereinigten Königreiche, und in London stirbt alljährlich jedes vierte Individuum auf öffentlichen Kosten, entweder im Armenhaus oder im Hospital oder in der Irrenanstalt. Bedenkt man, daß die Wohlhabenden nicht auf diese Weise enden, so steht fest, daß es das Schicksal sein muß, das jeden dritten Arbeiter trifft.

Als Beispiel, wie ein tüchtiger Arbeiter plötzlich dazu kommt kann, daß er zu den Unbrauchbaren gehört, und wie es ihm dann ergibt, möchte ich die Geschichte von McGarry erzählen. Er ist ein Mann von zweihunddreißig Jahren und jetzt Armehäusler. Die folgenden Auszüge sind dem Jahresbericht der Gewerkschaften entnommen:

Ich war bei den Britischen Chemischen Fabriken in Widnes angestellt. Ich arbeitete in einem Schuppen und mußte daher über den Fabrikhof gehen. Es war zehn Uhr abends und nicht erleuchtet. Als ich über den Hof schritt, fühlte ich plötzlich, wie etwas mein Bein packte und es zerstörte. Ich verlor das Bewußtsein. Als ich am nächsten Sonntag wieder zu mir kam, lag ich im Hospital. Ich fragte die Krankenschwester, was mit meinem Bein los sei, und sie erzählte mir, daß beide abgenommen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Aussicht auf Besserung

Herr Witczak droht mit weitgehenden Konsequenzen! — Eine Abfuhr für „Hitler in Taschenformat“ — Traurige Lage der Wojewodschaft — Der Wojewode zum Budget

Zuspitzung der Lage?

Von der Tagesordnung der 26. Sitzung des Schlesischen Sejms hätte niemand erwartet, daß sie so reich an Kampftümmer sein wird, die wieder einmal reichlich Gelegenheit bot, das Regierungslager der Lächerlichkeit preiszugeben. Immer, wenn die Sanatoren ihrem Fraktionschef vorschicken, ist man sicher, daß der starken Geste eine heillose Blamage folgt und es ist wohl kein Geheimnis für die Zuhörer auf der Sejmtribüne, daß die Kampfanlagen des Sanacjagers nichts anderes, als den Alt völiger Hilflosigkeit darstellen und die grenzenlose Wut, daß man die Warschauer Sejm-praktiken nicht in ihrer ganzen Tragweite auch auf Schlesien ausdehnen kann. Gegen die geschlossene Opposition vermögen sich die Sanatoren nur durch Drohungen zu retten und schließlich zweifelt niemand daran, daß sie ihr Ziel auch erreichen können, wenn sie sich über die Autonomie so leicht hinwegsetzen, wie es bei der Anwendung verschiedener Projekte schon jetzt geschieht. Der deutsche Klub hat einen Antrag eingebracht, der sich gegen die ohne Zustimmung des Sejms eingeführte „Schulreform“ wendet, weil dies ein offener Bruch der Autonomie sei. Der Korsantyklub ergänzt diesen Antrag noch durch einen Protest gegen ein Dekret des Staatspräsidenten, betreffend der Dienstpragmatik der Lehrer, die gegen das Wojewodschaftsstatut verstößt.

Korsanty vom Korsantyklub ergänzt diesen Antrag, durch einen Protest gegen das Dekret des Staatspräsidenten, bezüglich der Dienstpragmatik für Lehrer, die gegen das Wojewodschaftsstatut verstößt.

Diese Argumente rufen den Abg. Witczak auf den Plan, der diese Art Proteste als eine Politik des „Don Quichotte“ bezeichnet und sein Bedauern darüber ausspricht, daß selbst der Korsantyklub, aus purer Opposition, mit dem Deutschen eine Einheitsfront geschaffen habe, denn es verläßt eigentlich, daß der Volksbundsführer Ulrich die Unterstützung des Plebisitizkommissars Korsanty gefunden habe. Diesen Kampf gegen Windmühlenflügel führt die Sanacija nicht und mit Pathos unterstreicht Witczak, daß es für seinen Klub gleichgültig sei, wie sich die Opposition zu den Dingen stelle, das Regierungslager werde dagegen sorgen, daß diese Schulreform doch in Schlesien eingeführt wird.

Abg. Dr. Glücksmann stellte fest, daß

je mehr sich die Verhältnisse zuspitzen, um so kräftiger die Töne aus dem Regierungslager werden, das beweisen wieder einmal die Drohungen,

die unter der Adresse des Sejms erfolgen. Die Methoden wären ja bekannt, man wirkt dem deutschen Klub Hitleraner vor und praktiziert sie zugleich, in Erweiterung auf die Methoden Stalins und Lenins, Praktiken, die wir gewohnt sind und die nur auf Erweiterung der Rechte des Wojewoden hinzweisen, also Warschau in Katowice kopiert werden soll. Der Antrag des deutschen Klubs will doch nichts mehr, als daß das Recht, welches die Autonomie Schlesiens gewährt, auch hier angewendet wird. Abg. Korsanty erklärt, gegenüber den Ausführungen Witczaks und seinen Vergleichen, daß hier der beste Beweis erbracht wurde, wie

Witz und Verstand in Polen unter dem Sanacjaregime im Schwinden begriffen sind. Er vermag es nicht zu begreifen, daß man

in Polen zweierlei Bürger

schaffen will, und darum muß auch dem Antrage der Deutschen Rechnung getragen werden, denn es handelt sich nicht um eine Einheitsfront, sondern um eine ritterliche Kampfweise, die man auch dem Gegner gegenüber schwäbisch ist. Diese Rechte vermögen die Sanatoren nicht einzuhören und darum ist es der beste Beweis, daß gerade Witczak Methoden anwendet, die in Deutschland praktiziert werden, allerdings reiche es nur für einen „Hitler in Taschenformat“ hinstelle, dabei bemerkte, daß mit dem Sanacjakus merklicherweise auch Witz und Verstand im Schwinden begriffen sind. Er, Korsanty, wolle keinerlei Bürger verschiedener Klassen, sondern Rechte, die auch den Deutschen zugestanden werden müssen. Damit gab sich aber Abg. Witczak nicht zufrieden und polemisierte auf seine Art mit Korsanty, der ihn später im Vergleichen mit einem „Hitler in Taschenformat“ es vorzog, das Plenum zu verlassen, nachdem vorher auch Gen. Mahej sich gegen den Missbrauch des Rechts wandte. Die Einheitsfront, die Witczak, Korsanty mit den Deutschen vorwarf, sollte sich noch im Verlauf der Sitzung mit der Sanacija verwirken, indem die Deutschen für das Projekt des Wegebaufonds zusammen mit der Sanacija stimmten, während die Sozialisten und Korsanty sich gegen das Projekt aussprachen und keine Zurückweisung in die Kommission forderten.

Genoße Dr. Glücksmann setzte sich dann polemisch mit dem Abg. Witczak auseinander, und unterstrich, daß gerade Witczak den „Don Quichotte“ zur Tragödie des „Sancho Panja“ ausgestaltet hat. Man kann sich des Eindrucks nicht verwehren, daß je magerer die Regierungsbilanz, um so aggressiver der Ton der Sanatoren werde. Scheinbar setzte man den Volkswillen ganz außer Acht und fordert nur Diktate, wie Hitler, Stalin praktizieren und diese Methoden möchte man auch in Oberschlesien einführen. Es ist ja kein Geheimnis, daß alles nur darauf hinauszielt, die Macht des Wojewoden zu erweitern und die Rechte des Sejms zu beschränken. Abg. Korsanty setzte sich in einer sehr wichtigen Art mit Witczak auseinander, indem er ihn als einen „Hitler in Taschenformat“ hinstellte, dabei bemerkte, daß mit dem Sanacjakus merklicherweise auch Witz und Verstand im Schwinden begriffen sind. Er, Korsanty, wolle keinerlei Bürger verschiedener Klassen, sondern Rechte, die auch den Deutschen zugestanden werden müssen. Damit gab sich aber Abg. Witczak nicht zufrieden und polemisierte auf seine Art mit Korsanty, der ihn später im Vergleichen mit einem „Hitler in Taschenformat“ es vorzog, das Plenum zu verlassen, nachdem vorher auch Gen. Mahej sich gegen den Missbrauch des Rechts wandte. Die Einheitsfront, die Witczak, Korsanty mit den Deutschen vorwarf, sollte sich noch im Verlauf der Sitzung mit der Sanacija verwirken, indem die Deutschen für das Projekt des Wegebaufonds zusammen mit der Sanacija stimmten, während die Sozialisten und Korsanty sich gegen das Projekt aussprachen und keine Zurückweisung in die Kommission forderten.

Entgegen früheren Gewohnheiten, fiel die Begründung der Budgetvorlage für das Jahr 1933/34 durch den Wojewode sehr dürrig aus. Zwar konnte der Wojewode mit einem gewissen Stolz behaupten, daß sich die Ankündigungen der Opposition nicht verwirklicht haben, daß sein Budget unreal sei, er habe das Gleichgewicht geschaffen und legt auch jetzt ein solches Budget vor, welches sogar einen Übergang aufweise, während sowohl die Zentralregierung, als auch in anderen Staaten die größte Sorge auf das Gleichgewicht des Budgets lege. Es müsse um etwa 10 Prozent reduziert werden, was sich als Krisenzustand für notwendig erwiesen hat und, bezüglich der Wirtschaftslage, malte der Wojewode ein Bild grau in grau und gab auch offen zu, daß mit einer Besserung nicht zu rechnen sei. Der sozialen Notlage und der Arbeitslosigkeit widmete der Wojewode sehr viel Raum, sprach von der Fürsorge für die Arbeitslosen, die zur Dauerbeschäftigung werden, für die man Siedlungen schaffen und Werkstätten zur Selbstbeschäftigung errichten wolle. Im Verlauf der 9 Budgetmonate sind insgesamt gegen 30 Millionen ausgegeben worden, und er hoffte, daß man auch den Rest des Budgetjahres mit der gleichen Versorgung durchhalten kann. Nachdem der Wojewode noch der Not der Landwirtschaft gedachte, sowie dem Schulwesen einen breiten Raum widmete, schloß er seine Ausführungen nicht mehr mit dem gewohnten Angebot zur Zusammenarbeit, sondern mit der Bitte, man möge das Budgetprojekt wohlwollend behandeln und ihm die Zustimmung nicht versagen.

Der Sitzungsverlauf

Kurz nach 10 Uhr eröffnet der Sejmimarshall die Sitzung mit den üblichen Formalitäten und erklärt, daß, in Übereinstimmung mit dem Seniorennkonvent, der Punkt 1. der Tagesordnung, das Projekt, betreffend der Aufnahme von Anleihen, der Rechtskommission überwiesen werde. Der Wojewodshofstrot hat hier eine

Erweiterung seiner Befugnisse,

bezüglich der abgeschlossenen Anleihe, gefordert. Das Plenum stimmte dem Vorschlag zu, worauf Abg. Schmiegel den Antrag des deutschen Klubs begründet, der sich dagegen wendet, daß, unter Umgehung der autonomischen Rechte, die polnische Schulreform auch in Oberschlesien eingeführt wurde, die eine

Beschlechterung der bisherigen Schulpraxis

bedeutet und auch einige Schulklassen abgebaut habe, der Unterricht jedenfalls eine Beschlechterung erfahren hat. Der Abg.

die Budgetkommission diese Entlastung nicht aussprechen könnte,

da ihr die Nachbewilligung zu diesen Budgets nicht vorgelegt wurde, auch bei den Abschlüssen nicht nach den üblichen Vorschriften verfahren wäre, was mit auf Bürden in der Gesetzgebung zurückzuführen sei. Da der Sejm Nachbewilligungen zu Budgetausführungen nicht vollzogen hat, könne er auf Grund der Bemerkungen, auch kein Absolutarium erteilen. Dagegen wendet sich Abg. Witczak, der der Opposition den Vorwurf macht, daß sie in ihrer Berichterstattung nicht die Rechtsgrundätze wahre und schlägt seinerzeit Zurückweisung des Berichts an die Kommission vor oder aber die Annahme eines Antrages, der von der Warschauer Regierung, bzw. des Sejms, eine Interpretation der Rechtsanwendung aus dem Autonomiestatut fordert.

Gegen beide Anträge spricht sich Abg. Dr. Glücksmann aus, denn die Interpretation der Autonomie durch die Wojewodschaft sei ja genügend bekannt. Der Schlesische Sejm sei allein befugt, seine Rechte zu interpretieren und es ist ja nicht weiter auffällig, daß auch hier wieder

statt des Rechts, mit Drohungen geantwortet wird. Man könnte sich wohl eine Interpretation von Warschau einholen, aber erst dann, wenn der dortige Sejm aus freien Wahlen hervorgehen werde und nicht, wie 1930, wo mit Gewalt eine Mehrheit geschaffen wurde. Nochmals müsse er unterstreichen, daß es wohl bekannt sei, daß man infolge der zugesetzten Lage mit Mitteln arbeite, die einer Provokation gleichkommen, was indessen die Opposition nicht davon abhalten kann, bei ihrem Recht zu bestehen,

Schlesien werde sich seine Rechte nicht nehmen lassen, gleichgültig, wie auch die Drohungen gegen den Sejm, seitens des Regierungslagers ausgetragen werden.

Der Sejmimarshall verwehrt sich dann sehr energisch gegen die, zum zweiten Male erzielten Drohungen durch den Abg. Witczak gegen den Sejm, denn sie kommen der Anklage des Staatsreiches gleich, wenn hier über die Machtbefugnisse des Schlesischen Sejms, derartige Anklagungen lauf werden. Nachdem der Schlesische Sejm die berufene Instanz seine Rechte zu wahren, darum weise er auch die Androhungen des Abg. Witczak mit aller Entschiedenheit zurück.

Hierauf wird das Absolutarium für die bekannten Budgetjahre abgelehnt und der Bericht der Budgetkommission angenommen.

Budgetvorlage für das Jahr 1933-34

Zum letzten Punkt der Tagesordnung ergreift der

Wojewode Dr. Grajynski

des Wort und verweist zunächst auf die durchgeföhrten Verwaltungsmahnahmen, die jetzt auch im vorgelegten Budgetpräliminar zum Ausdruck kommen. Er erörtert sehr eingehend die Verwaltungsmahnahmen, die auf weite Sicht gedacht seien und geht dann auf das Budget selbst über, von dem er sagt, daß es alle Zeichen der Krise trage und in seinen Ausgaben auf 75 Millionen, eine 10 prozentige Kürzung erfahren habe, indessen anscheinlich ist und sogar noch einen

Überschluß von 40 000 Zloty

erweist. Die Prognose, die er im Vorjahr gestellt habe, hat sich als richtig erwiesen, obgleich seinerzeit seine Angaben, als Fiktionen betrachtet wurden.

Der Wojewode besaß sich dann sehr eingehend mit der Wirtschaftslage der Wojewodschaft und kommt zu dem Ergebnis, daß leider eine Besserung der Lage nicht zu erwarten sei.

Wenn man trotzdem so über das Jahr hinwegkommen sei, so dank der Interventionen der Zentralregierung, die sehr wesentliche Hilfe gebracht habe. Es liege die Befürchtung nahe, daß die Lage noch verschärft werden, daß Hilfe nur erwartet werden könne, wenn sich eine internationale Entspannung geltend mache. Das Arbeitslosenproblem müsse leider als eine Dauererscheinung angesehen werden, dem man eines Teils durch Schaffung von Eigenwerkstätten beikommen will, ferner durch Siedlungen, die sich indessen aber nicht von der Wojewodschaft aus, sondern nur im Rahmen der Gesamtgezeggebung für ganz Polen, regeln lassen. Für die Linderung der Not sind in Naturalien, Geld und Unterstützungen, insgesamt

gegen 30 Millionen in den letzten 9 Monaten

ausgegeben worden, weitere Beträge sind vorhanden, um das Jahr durchzuhalten. Die Opferwilligkeit aller Kreise habe dazu herhalten müssen. Auch der Not der Landwirtschaft sei meistgehend gesteuert worden und auch im kommenden Budget sind dafür praktische Maßnahmen vorgesehen. Nachdem der Wojewode noch sehr ausführlich das gesamte Schulwesen gestreift hat und auf die Fortschritte hinweist, die erzielt worden sind, kommt er zu dem Ergebnis, daß man an Hand der bisherigen Erfahrungen, auch im kommenden Jahr die Not überwinden werde. Er schloß seine Ausführungen damit, daß der Sejm seine Vorschläge prüfen und das Budgetpräliminar wohlwollend unterstützen und annehmen möge.

Der Sejmimarshall gibt dann bekannt, daß die Budgetaussprache auf Donnerstag, den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr, verlegt werde und gab dann eine

Interpellation des sozialistischen Klubs

bekannt, die vom Wojewoden Auskunft verlangt, was er zu tun gedenke, um

den Arbeitern der Golešower Zementfabrik die Arbeitslosenunterstützung zu verschaffen,

die ihnen verweigert wird, obgleich sie 156 Tage gearbeitet, bzw. die 26 Wochen Karentzeit erfüllt und dennoch von der Unterstützung ausgeschlossen werden, weil sie nicht die 1090 Stunden gearbeitet haben, weil sie mit Zustimmung der Fabrik, die Arbeitszeit bis auf 4 Stunden reduzierten.

Eine Reihe weiterer Anträge des Korsantyklubs, wurden den betreffenden Kommissionen überwiesen, so daß gegen 2½ Uhr die Tagesordnung erschöpft war.

Budgetabschlüsse

hat die Kontrollkommission dem Sejm einen umfassenden Bericht vorgelegt, nachdem der Sejm dem Wojewoden über die Ausführung der Budgets aus den Jahren 1924, 1925, 1926-27, 1927-28 und 1928-29, das Absolutarium erteilen sollte. Der Berichterstatter, Abg. Chmielewski, hebt in seinem Bericht hervor, daß

Polnisch-Schlesien

Im „heiligen Zorn“...

Vor dem Strafgericht in Adamow, im Kreise Lukow, hat eine interessante Gerichtsverhandlung stattgefunden. Interessant war der Prozeß deshalb, weil auf der Anklagebank zwei Konfratoren standen, die obendrein wegen schwerer Körperverletzung angeklagt waren. Als erster Angeklagter trat „Hochwürden“ Bronislaw Pasterski auf, der zuerst geprügelt hat. Sein Bundesgenosse, auch „Hochwürden“ Konstanty Sikora, hat auch tüchtig zugegriffen und ließ mehrere Male die geballte Faust niedersausen, auf den Schädel des „Nächsten“ nämlich.

Noch im Juli v. Js. hat in Tczyn, bei Radzyn, ein Vergnügungsfest im Freien stattgefunden. Es war das ein Fest der katholischen Jugend. Man hat im Freien schnell einen Fußboden errichtet und es wurde, unter dem Protektorat der „heiligen“ Kirche und unter der Aufsicht der beiden Konfratoren, Pasterski und Sikora, das „katholische Wein“ geschwungen. Wie das einmal auf dem flachen Lande üblich ist, erscheinen zu einem Tanzvergnügen alle Dorfbewohner. Die Umgebung pflegt die Gelegenheit auch auszunützen, besonders die Jugend und tanzt zusammen mit den „Tanzberechtigten“.

Bis dahin ging alles glatt vonstatten, was ja begreiflich ist, zumal die beiden Konfratoren ein schafes Auge hatten, damit zwischen den Tanzenden die vorgeschriebene Entfernung erhalten blieb.

Als es gegen Abend ging, haben die beiden Herren Priester Feierabend geboten und hielten zum Abschluß Ansprachen. Sie waren auf den „Strzelec“ sehr schlecht zu sprechen und ermahnten die jungen Schäflein, dem „Strzelec“ fernzubleiben, weil das „räudige Hammel“ sind. Das sind Kommunisten, die fortwährend in den Gefängnissen sitzen. Die „Strzeleci“ haben aber an dem Tanzvergnügen teilgenommen und fühlten sich durch diese Warnungen schwer beleidigt. Ein gewisser Baranski, der eine Art „Kommandant“ im „Strzelec“ spielte, sah sich veranlaßt, zu protestieren. Er tat das, indem er unter der Nase etwas Unverständliches brummte. Die Konfratoren haben das nicht gehört, weil Baranski abseits stand. Das Brummen hat aber eine fromme Evastochter gehört, die Feuer und Flamme für die beiden Konfratoren war. Sie lief zu den Beiden hin und erzählte von dem „Protest“. Das war eigentlich die Einleitung zu dem richtigen „Vergnügen“, das da kommen sollte.

Beide Konfratoren gerieten in eine „heilige Wut“ und ließen zu dem Sünder hin. Man griff mit den geweihten Händen nach dem Baranski und wollte erst auf die Strafe nach dem Tode nicht warten. Man hob die Fäuste, die wie Hammerschläge auf das Haupt des „räudigen Hammels“ niedersausten. In der Hölle dürfte diese Strafe dann fortgesetzt werden. Es waren das geweihte Priesterfäuste, die Baranski erhielt. Dann packten ihn die Priesterhände am Kragen und warfen ihn in den Dreck, gemäß dem Grundsatz: „Du sollst Deine Nächsten prügeln“... Nach getaner „Arbeit“ stellten sich die beiden Priester an die Spitze des Boges und es ging mit Musik nach Hause. Der „Nächste“ lag ruhig weiter im Dreck.

Baranski strengte eine Klage gegen die beiden Konfratoren an und so kam es, daß die beiden gewalttätigen Diener Gottes auf die Anklagebank kamen. Sie entschuldigten sich mit „Haufriedensbruch“ und ähnlichen Dingen, aber der Richter hatte von diesen Dingen eine andere Vorstellung. „Hochwürden“ Pasterski wurde wegen Körperverletzung zu 2 Wochen Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe und „Hochwürden“ Sikora zu 1 Woche Gefängnis und 50 Zloty Geldstrafe verurteilt, weil er nicht so stark geprügelt hat, wie sein Kollege. Siken werden die Konfratoren natürlich nicht, denn die Prügelei fällt unter das Amnestiegesez.

Ausbau der Versicherungsbeiträge

Noch in der jetzigen Sejmssession wird die Regierung dem Warschauer Sejm einen Gesetzentwurf über den Abbau der Versicherungsbeiträge zur Beschlusssfassung vorlegen. Man hat hier besonders auf die Versicherungsbeiträge für die Krankenkassen abgesehen, die um 5 Prozent, sowohl bei den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern heruntergedrückt werden sollen. Bei dem Abbau der Versicherungsbeiträge wird es nicht bleiben, denn die Krankenkassen sind finanziell völlig erschöpft. Sie werden selbstverständlich auch die Sozialleistungen abbauen wollen und diese Sozialleistungen sind sehr bescheiden. Der Abbau der Versicherungsbeiträge für die Krankenkassen, kommt mithin dem Abbau der Sozialversicherungen gleich, was ja letzten Endes beabsichtigt wird. Die Kapitalisten kämpfen wie die Löwen, um den Abbau der Sozialversicherungen und die Regierung scheint dafür Verständnis zu haben.

40 prozentiger Lohnabbau bei Kietsh in Nikolai

Die Verwaltung der Kesselfabrik Kietsh in Nikolai, hat gestern den Arbeitern den Vorschlag unterbreitet, einem 40prozentigen Lohnabbau ihre Zustimmung zu erteilen. Alle jene Arbeiter, die gegen den beabsichtigten Lohnabbau protestierten, erhielten sofort eine Kündigung in die Hand gegeben.

Die Seifenfabrik Kollontay baut auch die Löhne ab

Die Seifenfabrik Kollontay in Brynow hat durch Maueranschlag die Verwaltung verständigt, daß ab 15. Januar die bisherigen Löhne um 15 Prozent heruntergesetzt werden. Gleichzeitig wurde allen Arbeitern gekündigt. Die Belegschaft hat die Gewerkschaften angerufen, die den Lohnstreit dem Demo vorgelegt haben.

Kohlendiebe im Kampf mit der Polizei

Der Polizeiposten in Neu-Berlin wurde von den Eisenbahnherrn verständigt, daß ein Kohlenzug überfallen wurde. Zwei Polizeibeamte begaben sich sofort an Ort und Stelle und vertrieben die Diebe, die zwar mit der Fortschleppung der heruntergeworfenen Kohle aufhörten, sich aber in der Nähe aufhielten. Als die Polizeibeamten daran gingen, einige von den Kohlendieben zu verhaften, wurden sie mit Steinen angegriffen und mußten weichen. Von dem Po-

lizeiposten wurde eine Verstärkung angefordert und dann ging die Polizei erneut gegen die Kohlendiebe vor, die wiederum die Polizei mit Steinen bewarfen. Die Polizei ging jetzt mit dem Gummiknäppel gegen die Kohlendiebe vor und trieb sie auseinander. Im Handgemenge wurden zwei Polizisten verwundet. Insgesamt wurden 12 Kohlendiebe verhaftet, die sich wegen Diebstahl und Widerstand gegen die Polizei zu verantworten haben werden.

Kattowitz und Umgebung

Aus der sozialistischen Jugendbewegung

Am Donnerstag, den 6. Januar, abends 6 Uhr, fand im Saal des Centralhotels die fällige Generalversammlung der Kattowitzer Arbeiterjugend statt, welche sich eines ziemlich guten Bejuhnes erfreute, obwohl man erwartet hatte, daß sämtliche Mitglieder ihrer Pflicht in diesem Falde nachgekommen wären. Jugendgenosse Albrecht eröffnete mit dem Freundschaftsgruß die Versammlung und gab die Tagesordnung bekannt. Dann verlas die Schriftführerin das Protokoll der letzten Zusammenkunft, welches angenommen wurde. Genosse Berla erstattete nur verschiedene Berichte. Zum Punkt „Aufnahmen und Ausscheidungen“ lagen keine Anträge vor. Der Kassenbericht konnte nicht ordnungsgemäß gegeben werden, weil der Kassierer über die Verhältnisse nicht im Bilde war, auf alle Fälle sind aber die Einnahmen gering gewesen und die Ausgaben desgleichen. Der Bericht wird in der nächsten Monatsversammlung ordnungsgemäß erstattet werden. Dann folgte der Inventarbericht, ferner eine Übersicht über den Betrieb in der Jugendbibliothek. Es sind 388 Bücher und Schriften vorhanden, die aber im letzten Jahre nur sehr mäßig gelesen wurden. Genosse Kulpa bringt dann den Jahresbericht, aus welchem leider hervorgeht, daß die Jugendgruppe mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, und daß viel besser und anders gearbeitet werden muß, wenn der Erfolg für die Jugend günstig sein soll. Zu Ehren des verstorbenen Genossen Dytta erhoben sich alle Anwesenden von den Plätzen, sein Andenken werden wohl die Jugendlichen immer bewahren. Viel läßt auch die Zusammenarbeit zwischen Mitgliedern und Vorstand zu wünschen übrig, so daß wirklich im neuen Jahre ein anderer Geist diese Jugendgemeinschaft beherrschen möge. Stark besucht waren die Heim- und Tanzabende, während Lese- und Vortragsabende eine gähnende Leere aufwiesen. Der Berichterstatter erhofft vom neuen Vorstand eine baldige Besserung der Lage. Alsdann wurde noch der Revisionsbericht erstattet.

Die Diskussion ergab verschiedene Kritik und es folgten sowohl Richtigstellungen, als auch Auflklärungen in mancher Hinsicht. Die nun folgende Vorstandswahl, welche Genosse Kowall als Bundesvorsitzender durchführte, berechtigte zu den Hoffnungen, daß alles bald besser werden wird, allerdings müssen die Mitglieder fleißig mithelfen und mehr Interesse für die wahre Bestimmung der Arbeiterjugend zeigen.

Genosse Komorowski referierte nun über die Aufgaben der sozialistischen Bewegung, wobei er hauptsächlich das Thema „Führung der Massen“ berührte und die Entwicklung der Arbeiterbewegung in chronologischer Folge schilderte. Auch zog Nedner Vergleiche zwischen sozialistischer und kommunistischer Anschauung und brachte den Jugendlichen verschiedene Begriffe nahe, über welche heute gerade die Jugend oft streitet und zu keinem Ergebnis kommt. Der Vortrag bot den Anwesenden viel Anregung und wird hoffentlich seine Wirkung nicht verfehlt haben. In der kurzen Diskussion wurde auch das Vereinsgesetz erwähnt, das wohl die Jugendlichen in der nächsten Versammlung beschäftigen wird. Unter „Verschiedenes“ wurden einige interne Angelegenheiten erledigt, auch auf den kommenden Bundestag der D. S. Z. P. in Kattowitz hingewiesen. Mit dem Sang der „Internationale“ fand die gut verlaufene Versammlung ihr Ende. — Hoffentlich wird das Jahr 1933 einen frischen Geist in die Jugend in Kattowitz hineintragen. Wir wollen alle helfen, um die Jugendlichen zu tüchtigen Menschen zu erziehen!

Deutsche Theatergemeinde. Die Deutsche Theatergemeinde gibt bekannt, daß im 2. Schauspielabonnement noch eine Anzahl guter Plätze frei sind, die an neu hinzutretende Abonnenten weitergegeben werden können. Die Abonnementszeichnung erfolgt noch bis zum 16. Januar, täglich von 10 bis 1 Uhr, ul. Szolna. Telephon 3037.

Verzweiflungstat eines Geisteskranken. Im städtischen Spital in Kattowitz verübte der 23jährige Eisenbahnerarbeiter Jan Ficel aus Hohenlohehütte Selbstmord durch Erhängen. Wie es heißt, befand sich der Lebensmüde im Krankenhaus zwecks Untersuchung auf seinen Geisteszustand.

Zwei Kellerbrände infolge Unvorsichtigkeit. Am Montag Vormittag wurde die städtische Berufsfeuerwehr nach der ul. Kościuszki 9 und ul. 3-go Maja 6 in Kattowitz alarmiert, wo Kellerbrände ausbrachen. Die Feuerwehrleute haben gezeigt, daß in beiden Fällen das Feuer durch Unvorsichtigkeit der Straßenpassanten verursacht worden ist, welche achtlos glimmende Zündhölzer bzw. brennende Zigarettenreste in die Kelleröffnungen werfen. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit wäre es ratsam, wenn solche Raucher künftig mehr Vorsicht an den Tag legen.

Drei Einbrüche in Kattowitz. Die Kattowitzer Kriminalpolizei berichtet über drei Einbrüche, welche sich in der Nacht zum 8. d. Mts. in Kattowitz ereigneten. Zunächst wurde in die Geschäftsräume der Firma „Tom. Zatl. Byrdowskij Sp. Akc.“ auf der ul. Wawelska 3 eingebrochen. Die Täter entfernten gewaltsam die Eisenstäbe und stahlen aus dem Innern eine Menge Damenstrümpfe, Socken und andere Sachen im Gesamtwerte von 500 Zloty. Der zweite Einbruch wurde in ein Herrenartikelgeschäft auf der ul. 3-go Maja 13 verübt. In diesem Falle fielen den Einbrechern ein Betrag von 320 Zloty, ferner 1 amerikanischer Dollar, 1 Trauring mit dem Monogramm „L. N.“ sowie 5 Reichsmark in die Hände. — Bei dem dritten Einbruch in das Magazin der Firma „Spolem“ im Ortsteil Jawodzie wurden 4 Säcke zu 1000 Zündhölzer gestohlen. In allen drei Fällen gelang es den Einbrechern mit dem Diebesgut unerkannt zu entkommen.

Eichenau. (Nächtliche Schießerei.) In der gestrigen Nacht hatte in Eichenau eine wilde Schießerei die Bewohner aus dem Schlaf geweckt. Als ein Polizeibeamter, der den Franz Wicha, Sohn des früheren Abgeordneten, Józef Malik und Franz Wiergon als die Ruhestörer erkannte und zur Festnahme derselben schreiten wollte, entzogen sich dieselben durch Flucht der Verhaftung. Eine sofort ausgenommene Verfolgung mehrerer Beamten hatte Erfolg, die Täter zu verhaften. Es wurden bei diesen jungen Leuten ein Militärkarabiner und eine Anzahl scharfer Patronen beschlagnahmt.

Eichenau. (Klagen der Arbeitslosen.) Die Klagen der Arbeitslosen, wegen ungerechter Verteilung der Mehrlration in Eichenau haben in letzter Zeit erheblich zugenommen. Lange Zeit erhielten diese kein Mehl und nur wird ihnen noch die knappe Mehrlration auf ein Beträchtliches gekürzt. Früher erhielten die Verheirateten 9 Kilogramm und jetzt nur 7 Kilogramm Mehl zugewiesen. Zudem ist die Verpflegung von Lebensmitteln in Eichenau keine erfreuliche. Es ist daher unverständlich, daß die Gemeinde in Eichenau nicht ebenso, wie in den Nachbargemeinden die ordnungsmäßige Verteilung von Lebensmitteln vornehmen kann. Ebenso ist die Zuweisung der Staubkohle, wie sich ein großer Teil der Arbeitslosen äußert, mit Schwierigkeiten verbunden, zumal die meisten Arbeitslosen keinen Handwagen besitzen und sich die Fahrt für Staubkohle teurer stellt, als der Staub wert ist. Vielleicht ließe sich auch in dieser Angelegenheit eine Änderung schaffen, indem man statt der Staubkohle, eine andere, kleinere Menge Kohle den Arbeitslosen zukommen läßt.

Königshütte und Umgebung

Gräfin Lauragrube liefert wieder Deputatkohle.

Mit der Einstellung des Bahnhofschachtes der Gräfin Lauragrube in Chorzow, wurde auch die Belieferung mit Deputatkohle von dieser Schachtlage eingestellt. Während der einjährige Zeit hat die Verpflegung mit Deputatkohlen die Florentinengrube in Hohenlinde vorgenommen. Infolge der weiten Entfernung und des damit verbundenen hohen Fuhrlohnes, wurden die in Frage kommenden Belegschaften besonders geschädigt. Auf Grund verschiedener Einsprüche in dieser Angelegenheit, hat sich die Verwaltung der Gräfin Lauragrube entschlossen, ein besonderes Transportband auf dem Bahnhofschacht zu errichten. Durch wurde ermöglicht, daß die Belegschaften der Königshütte und Werkstättenverwaltung von jetzt ab ihre Freifohle wieder vom Bahnhofschacht der eingestellten Lauragrube erhalten werden. Zunächst werden täglich an die 30 Tonnen zur Ausgabe gelangen, bis zu einer Steigerung von 100 Tonnen täglich.

Deutsches Theater. Heute, Dienstag, pünktlich 20 Uhr: „Die verkaufte Braut“, komische Oper von Smetana. Premierenfeierlich! Kasseneröffnung um 16.30 Uhr. Tel. 150. Heute beginnt der Vorverkauf für die beiden Sonntagsvorstellungen „Dornröschchen“ und „Die 3 Musketiere“. — Dienstag, den 17. Januar: „Tartuffe“, Komödie von Molier. „Die verkaufte Braut“ und „Tartuffe“ sind im Abonnement.

Umwelt zu schlecht. Bekanntlich haben die Verwaltung der Königshütte und Werkstätten den bereits Entlassenen und Turnusurlaubern als Weihnachtsgelehrte 10 Zentner Staubkohle von den Haldenbeständen „vermaßt“. Nur wenige haben bis jetzt die „Kohle“ abgehoben, weil sie keinen Brennwert mehr besitzt und höchstens zum Ausschütten von Löchern Verwendung finden könnte. Die „Staubkohle“ ist bereits schon durch den Druck verbrannt oder so ausgezögert, daß ein Brennen in den Haushaltsofen unmöglich ist. Der allergrößte Teil der mit solchen Kohlenzetteln bedachten Personen verzichtet auf diese „Kohle“ und holt sich diese aus Hohenlinde, die vom Versuchsschacht der Starboferne alle Tage frisch ausfahren wird.

Unfall infolge Glätte. In der Nacht zum Montag, als sich die Gastwirtstfrau Elisabeth Szymanski von ihrem Lokal an der ul. Piastowskiego nach der Wohnung begeben wollte, stürzte sie infolge der Glätte auf dem Bürgersteig und erlitt einen Beinbruch. Ueberführung in das Hedwigstift mußte erfolgen. Der Hauswirt des betreffenden Grundstückes wird für den Schaden aufzukommen haben.

Mit 4000 Zloty geflüchtet. Bei der Polizei brachte die Frau Salt F. von der ul. Gimnazjalna 16 zur Anzeige, daß ihr Mann unter Mitnahme von 4000 Zloty aus ihrer Wohnung in unbekannter Richtung verschwunden ist. Wie die Untersuchung ergeben hat, hat sich F. bereits von Königsgrütte abgemeldet und sein Aufenthalt unbekannt ist.

Von Zigeunern betrogen. In der Wohnung des Wincent Bregulla an der Redena 10 erhielten zwei Zigeunerinnen und baten, er möchte einem Zigeuner einen Anzug leihen. Dafür versprachen sie die Krankheit der Frau zu heilen bezw. vertreiben. Der Anzug wurde geborgt und zwecks Bevorzugung der zur Heilung notwendigen Medikamente ein Betrag von 3,50 Zloty ausgehändigt. Die betrügerischen Zigeunerinnen haben sich bis heute noch nicht sehen lassen.

Gesetzte Einbrecher. In die Wohnung der Elisabeth Machałek an der ul. Kościuszki 27 versuchten drei Einbrecher einzudringen, wurden aber durch einen vorbeigehenden Hausbewohner gestört, worauf sie die Flucht ergriffen. Der Polizei gelang es die Täter in den Personen Emanuel Prz. von der ul. Tana 7, Ludwig J., ul. Łukaszycy 14 und Wiktor B., ul. Stryczyskiego 9, zu fassen. Sie streiten zwar die Tat ab, wurden aber von den Hausbewohnern erkannt.

Hartnäckiger Dieb. Dem Fleischermeister Albert Peliga von der ul. Gornicza wurde vom Wagen eine Decke und die Pferdeleine gestohlen. Einige Tage später, als sich der Geschädigte die gestohlenen Sachen erneut angeholt hatte, wurden sie ihm wieder vom Wagen gestohlen. Als Täter gelang es, den August Spiewok von der ul. Katowicka 33 zu ermitteln.

Das beliebte Postenloch. Aus dem städtischen Schlachthof entwendeten Unbekannte zum Schaden des Häusers Mendel Gelbband drei Schweinhälften und entfanden damit unerkannt.

Ein „Schöner“ Jahresbeginn. Mit der Jahreswende machen sich auch die verheerenden Auswirkungen der Wirtschaftskrise in der Stadt stark bemerkbar. Eine große Anzahl von Geschäftsleuten und Handwerkern haben ihre Unternehmungen beim Finanzamt abgemeldet und die Patente nicht eingelöst, um den überhohen steuerlichen Belastungen zu entgehen. Aus diesem Grunde sind auch eine große Anzahl von Geschäftsläden frei geworden und die Zahl von etwa 60 leerstehenden Läden erreicht worden ist. In fast allen Straßen sind heute leere Läden anzutreffen. In einem Hause des Hausbesitzers Jonczek an der ul. Gimnazjalna sind sogar 5 ausgebauten Geschäfte leer geworden, manche Läden sind nach dem vorgenommenen Ausbau überhaupt noch nicht vergeben worden. In Verbindung damit wurden eine Reihe von Telefonanschlüssen zur Abmeldung gebracht. Wenn diese Erscheinungen schon am Jahresanfang zu verzeichnen sind, wie wird es da erst am Jahresende sein?

Ein Wunsch der Nordstadtbewohner. Schon seit jeher sind die Bewohner dieses Stadtteiles in ihren Ansprüchen an die Stadtverwaltung bescheidener und müssen auf manche Einrichtung verzichten, die die Südstadt aufzuweisen hat. Wenn auch anerkannt werden muß, daß in der Straßenausbesserung manches schon geleistet worden ist, so reicht dieses bei weitem nicht aus, um einen Vergleich mit der Südstadt vornehmen zu können. Jedoch soll in der Zukunft das Hauptaugenmerk auf den nördlichen Stadtteil gerichtet werden und an die Straßeninstandsetzungen mehr als zuvor herangegangen werden. Bei der Durchführung der verschiedenen Straßeninstandsetzungen hat man aber auf die Bürgersteige ganz vergessen. Insbesondere gilt die für den Bürgersteig an der ul. Lukaszycza, der wirklich sehr ausbeisungsbedürftig ist. Der noch mit großen Platten belegte Teil ist durch die zahlreichen Unebenheiten ungängbar geworden. An regnerischen Tagen ist dieser Zustand unerträglich. Die losen Steinplatten verursachen beim Betreten Schmutzwassergüsse, die schon manchem Passanten die Garderobe verunreinigt haben. Anbei besteht noch die Gefahr, daß infolge des Hervorragens der Platten man sehr leicht zu Fall kommen kann, was schon sehr oft zu Körperverletzungen geführt hat. Nachdem die Bürger gezwungen sind, bei regnerischen Wetter den aufgeweichten Fußweg zu benutzen, so ist hier Abhilfe dringend notwendig. Das Stadtbauamt wird nicht umhin können, an die Instandsetzung der einen Bürgersteigseite heranzugehen, bevor Unglücksfälle eintreten und die Stadt dafür haftbar gemacht werden kann. L.

Ablholung von Ueberschüssen. Die bei der am 7. und 9. d. Mts. stattgefundenen Versteigerung der Pfänder von Nr. 46 470 bis 48 365 erzielten Ueberschüsse können gegen Abgabe der Quittungen in der Kasse des Pfandleihamtes an der ul. Bytomsk 19 während den Dienststunden abgeholt werden.

Siemianowiz

Was die armen Hausbesitzer zahlen müssen.

Die Hausbesitzer haben an die Stadtverordneten eine Petition mit Belastungen vorgelegt: 1. Einkommensteuer, 2. Kommunalabgaben, 3. Krisensteuer, 4. Schornsteinfeuerabgaben, 5. Müllabfuhr, 6. Feuerversicherungsbeiträge, 7. Eigene Lebensversicherung, 8. Stempelsteuerabgaben, 9. Teure Reparaturen, wie Erneuerung der Dachrinnen, Teeren und Ausbesserung der Dächer, Ofenreparaturen, Klosettrepaturen usw., 10. Flurbeleuchtung und Gasatz der elektrischen Lampen, 11. Rattengift zur Befreiung der Ratten und anderem Ungeziefer, was polizeilich angeordnet wird, 12. Kirchensteuer (gehört auch zur Belastung des Hauses), 13. Ausgaben für den Hausmeister (Verwalter), 14. Unvorhergesehene Ausgaben, 15. Gebäudesteuer, 16. Neue Arbeitslosenabgaben, 17. Prozeßumosten für die im oberschlesischen Grubenbezirk typischen Bergschäden, 18. Besitzsteuer, 19. Wirtschaftsfonds, 20. Hypothekenzinsen, 21. Steuern für unbebaute Grundstücke, 22. Pflichtgemäße Unterhaltung und Neuanlegung der Bürgersteige vor den Häusern, 23. neue Kanalisationsgebühren.

Dass ist natürlich noch nicht alles. Sie haben noch viele andere Schmerzen. Sie verlangen die Belastung der Angestellten der Großindustrie, welche in freien Werkwohnungen wohnen, desgleichen derjenigen, welche in Privatwohnungen wohnen und deren Entschädigung für Wohnung, Beheizung und Licht höher ist, als sie für die Wohnung tatsächlich zahlen müssen. Weiter verlangen sie, daß das Projekt, welches von den Sozialisten eingebroacht wurde, vernünftig für beide Teile, daß ist mit den Hausbesitzern ergänzt wird, damit in Zukunft keine Streitigkeiten und Mißverständnisse auftreten.

Unter der Unterhaltung der Wasserinstallation wollen sie nur die Rohre, Hähne und Dichtungen der Wasserleitung verstehen, nicht aber die Reparaturen der Klosettlanlagen, Badeeinrichtungen und Badeöfen. Die großen Wasserverbraucher, wie Bäder, Fleischer, Milchhändler, Gastwirte und ähnliche Betriebe sollen sich Wassermesser auf eigene Kosten einbauen lassen, damit sie ihren Wasserverbrauch selbst kontrollieren können. Dies ist am und für sich gar nicht so übel, denn nach Punkten berechnet kommen diese immer ganz gut weg zum Schaden der kleinen Mieter. Für Mieter welche den Wasserzins nicht zahlen wollen oder können (sprich Arbeitslose), wollen die Hausbesitzer die Entziehung großmütig der Gemeinde überlassen; gar nicht so dumm.

Für die Installation und Reparatur der Wasserleitungen, welche durch Grubenabbau, Senkung usw. leiden, sollen die Grubenverwaltung zur Fülle herangezogen werden; dies ginge wohl noch an. Die Belastung der Hausbesitzer mit dem ganzen Betrag der Kanalisationsgebühren ist für sich nicht tragbar, weil nach ihrer Meinung der Segen der Kanalisation und der damit verbundenen Bequemlichkeit und Reinlichkeit doch den Mietern zu gute kommt und viele Sterbliche in anderen Orten diesen Segen nicht haben. Auch die Höhe der Kanalisationsgebühren, 5 Groschen pro Kubikmeter ist zu teuer und sollte auf 2½ Groschen ermäßigt werden.

In der heutigen erregten Zeit, so betonen die Hausbesitzer, lastet die große Verantwortung auf ihnen, für die Beruhigung der Deffentlichkeit zu wirken als Menschen des guten Willens? Und nun stellen sie eine Rechnung ihrer Ausgaben auf, daß sich jeder ansständige Mensch erbarmen muß.

Zunächst erhalten sie nur 58 Prozent der tatsächlichen Miete, da die Unrechnung der Friedensmiete von einer Mark zu 1,23 Zloty sie so stark geschädigt hat. Kommt die Last der 23 verschiedenen Steuern und Ausgaben hinzu, dann macht dies schon weit über 100 Prozent der vereinnahmten Mieten aus. Doch das ist bestimmt noch nicht alles, denn nach unserer Meinung haben sie noch mehr Verluste und Ausgaben.

Da ist zunächst der Ausfall an Miete für die eigene Wohnung, welche man mit 10 bis 15 Prozent veranschlagen kann. Dann müssen sie ab und zu einen Prozeß mit ihren Mietern führen, was auch Geld kostet. Dann gibt es auch viele Ausgaben, die man hier nicht mehr anführen kann, sonst reicht die Zeitung nicht.

Rechnet man nun diese ganzen Ausgaben zusammen, dann reicht die eingenommene Miete nicht und die armen Hausbesitzer müssen noch 50 bis 100 Prozent aus der eigenen Tasche zu zahlen. Es ist einfach schrecklich und der Tag ist nicht mehr fern, wo sie dies nicht mehr können werden. Dann werden sie ganz einfach ihre Häuser verlassen und niemand wird sich finden, der diese Last übernehmen wird.

Berlehrsunfälle. Am Sonnabend prallte ein Straßenbahnwagen mit einem Handwagen zusammen, wobei der Handwagen stark beschädigt wurde. Sonst ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Am vergangenen Freitag geriet bei einem Linienbus der Motor in Brand. Die Flammen schossen zum Verdeck heraus. Dieser Brand konnte ohne weiteren Aufwand erstickt werden.

Aus der Magistratsitzung. Die Magistratsmitglieder behandelten in ihrer Sitzung als ersten Punkt das von der B. W. beantragte Kontrollrecht über die Budgetposition „militärische Ausbildung der Jugend“. Es wurde demgemäß beschlossen. Im weiteren kamen zwei Anträge von Beamten des Meldeamts auf Gehaltserhöhung zur Sprache. Dem Bürossekretär Bienek wurde die 9. Gehaltsklasse bewilligt, desgleichen wurde dem Magistratsangestellten Manzel eine Gehaltsaufbesserung von 33 Zloty zugestanden. Ein Antrag des Gärtners Hodkowicz, welcher die neuangelegten Schrebergärten an der Bielhoschausee bewirtschaften soll, auf Ermäßigung des Düngerpreises aus der städtischen Kläranlage wurde bewilligt. In allen Schulen haben sich mit der Zeit schadhafe und unbrauchbare Bänke und andere Schulmöbel angehäuft. Dieses Material soll teils als Brennholz in den Schulen selbst, als auch in den Arbeitsloshäusern verwendet werden. Für Reparatur und Feststellung von Schäden an städtischen Gebäuden, sind 500 Zloty bewilligt worden. Die Rath. Kirchengemeinde stellte einen Antrag, auf Herstellung eines gemauerten Zaunes am Siemianowitzer Friedhof an der Seitenfront der neuen Arbeiterkolonie auf der Michalkowitzerstraße. Der Magistrat will sich mit der Baukommission, an Ort und Stelle von der Notwendigkeit dessen überzeugen. Nach unserer Ansicht ist die Erhaltung der Arbeitslosen viel wichtiger und es müßten alle verfügbaren Mittel für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die Lieferung des neuen Kessels, für die Schule an der Schloßstraße, soll noch einmal ausgeschrieben werden, da nachträglich noch niedrigere Offerten eingegangen sind. Das Kino Apollo stellte einen Antrag, auf Stundung rückständiger Steuern. Der rückständige Betrag von über 2000 Zloty wurde bis zum 31. März 1933 gestundet. Zum Schluss der Sitzung entwickelte sich eine längere Debatte über einen Vorfall, welcher sich kürzlich in einem Kaffee abspielte. Einige Magistratsbeamte sollten sich unter Einfluß des Alkohols unverhältnismäßig gegen andere Gäste des Lokals benommen haben, wobei es zu unliebsamen Auseinandersetzungen kam. Über diese Angelegenheit konnte man nicht zum Schluss kommen, da dem Bürgermeister nähere Informationen von diesem Vorfall fehlten.

Hausbesitzer sperren den Arbeitslosen das Wasser. Ein hiesiger Hausbesitzer G. sperrte seinen Mietern die Wasserleitung ab, weil verschiedene arbeitslose Hausbewohner ihre Miete nicht zahlen können. Das ist zweifellos eine gute christliche Tat.

Schöner Verlauf des Faschingsvergnügens der Freien Sänger. Das am vergangenen Sonnabend im Werderschen Saale abgehaltene Wintervergnügen der „Freien Sänger“, hatte sich eines recht guten Besuches erfreut. Bei einer originellen Saaldekoration, die Umgebung des Wolfgangsees mit dem Wirtshaus „Zum weißen Ross“ auf der Bühne darstellend, entwickelte sich bei den Tanzweisen des Kreisfests ein buntes, ausgelassenes Treiben, wobei jung und alt seine helle Freude an der hatte, wobei man allerhand schöne, originelle und humoristische Kostüme bewundern konnte. Die fröhle Stimmung, welche durch nichts getrübt wurde, hielt bis in die frühen Morgenstunden an, und jeder Teilnehmer dieser geselligen Veranstaltung verließ nur recht ungern, aber sehr zufrieden die geselligen Räume der freien Sänger. Wenn man noch bemerkte, daß auch die Veranstalter und der Wirt „Zum weißen Ross“ bestimmt auf ihre Kosten kamen, so muß dieses Fest als recht gelungen bezeichnet werden und hat auch dem festgebenden Verein wieder neue Freunde erworben.

Myslowiz

Die Gieschegrube beabsichtigt 800 Arbeiter zu entlassen. Wie wir erfahren, beabsichtigt die Gieschegrube in Janow gegen 800 Arbeiter zu entlassen und hat aus diesem Grunde den Antrag beim Demobilmachungskommissar eingereicht. Der Abbau der Arbeiter soll auf Wilhelmshacht und Richtershofshacht erfolgen. Allerdings ist es fraglich, ob der Demobilmachungskommissar hierzu seine Einwilligung geben wird, da von Seiten der Grubendirektion bei Stilllegung des Carmerschachtes versprochen wurde, weitere Arbeiterentlassungen nicht mehr durchzuführen.

Aus dem Janower Gemeindeparkament. Die erste diesjährige Gemeindevertreterversammlung in Janow hatte diesmal ein verhältnismäßig kleines Programm zur Beratung. Zunächst nahm Gemeindevertreter Szeja das Wort, der in einer kurzen Rede über die Weihnachtsversorgung der Arbeitslosen referierte. Die Unterstützung, die von Seiten der Wojewodschaft zugunsten der Arbeitslosen gestellt wurde, hatte bei weitem nicht hingereicht, um die Arbeitslosen der Gemeinde zu befriedigen. Damit der Gemeinde und freiwilliger Spenden aus den Bürgerkreisen, war es möglich, eine Weihnachtsunterstützung durchzuführen, wie es bei anderen Gemeinden vielleicht nicht der Fall war. In reichlichen Spenden an Lebensmitteln für die Arbeitslosen haben sich besonders die Kaufleute Witkowski, Tercynski, Siebenhaar und Kaufmann Radka hervorgetan, letzterer ließ 115 Arbeitslosen Lebensmittelbons im Werte von je 2 Zloty zukommen. Der Gemeindevertreter dankte im Namen der Gemeinde für die große Hilfeleistung, die den Arbeitslosen von Seiten der Bürger zuteil wurde. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde energisch gegen den Antrag des Kreisausschusses den Ausgleichszuschlag zu den Gehältern der Gemeindebeamten für Verheiraten von 20 auf 10 Prozent und für Ledige von 10 auf 5 Prozent zu reduzieren, Stellung genommen. Von Seiten der Gemeindevertreter begründete man diese Maßnahme damit, daß die Zahlung des bisherigen Zuschlages eine alte Tradition der Kommunalbeamten darstelle. Eine Subvention in Höhe von 500 Zloty ist für die Verlegung der Arbeitslosenküche bewilligt worden. Die bisherige Arbeitslosenküche, die im Lokal Herzko in Gießhüwald war, wird in Kürze nach dem ehemaligen Schlaflaus Waluga verlegt, weil dort große Räume vorhanden sind und auch von Seiten der Arbeitslosen eher erreichbar ist.

Schwientochlowiz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Bettlerplage.) Durch die Not in der Bevölkerung nimmt das Bettlerunwesen derart überhand, daß sich die Gemeinde gezwungen sah, Abhilfe zu schaffen. So wurden von Seiten der Gemeinde Bons von 2 und 5 Groschen eingeführt, die im Zimmer 8 des Rathauses, zu Blöcken von je 100 Stück, also zu 2 und 5 Zloty, läufig erworben werden können. Für diese Bons wird in den Suppenküchen Essen verabfolgt, was vor allem dazu dient, das Heer der auswärtigen Bettler abzudringen, die das erbettelte Geld doch nur in Alkohol umsetzen. Es wird vom Gemeindevorstand an die Einwohnergemeinde von Bismarckhütte appelliert, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, da sie sich selbst auf diese Weise eine Erleichterung schaffen.

Bismarckhütte. (Eisbahn für alle.) Die Gemeinde Bismarckhütte besitzt, außer dem Sorgenkind „Manna“, die sich gut rentiert, ja, sogar einen Überschuz abwirft, das ist die Badeanstalt, die jetzt in den Wintermonaten, als Eisbahn dient. Und daß die Einwohnergemeinde von dieser Einrichtung recht ausgiebigen Gebrauch macht, beweist der tägliche gute Besuch. Hier tummelt sich jung und alt, von früh bis spät abends in der frischen Luft bei guter Laune. Wenn auch die Preise von 20 Groschen für Erwachsene und Kinder 10 Groschen in der Woche zu erschwingen sind, am Sonntag allerdings für Erwachsene 40 und Kinder 15 Groschen, wird der Besuch bei besseren Zeiten nichts zu wünschen übrig lassen. Wie wäre es aber, wenn die Gemeinde, ebenso wie im Sommer, 2 Tage in der Woche für die Arbeitslosen unentgeltlich einführen würde?

Bismarckhütte. (Herabsetzung des Krankenkassenbeitrages.) Unter obiger Überschrift brachten wir in der gestrigen Nummer des „Volkswille“ eine Notiz, in welcher insofern ein Fehler unterlaufen ist, als es nicht heißt, daß der Beitrag von 6 auf 5 Zloty, sondern von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt wurde. Mit dieser Richtigstellung dürfte wohl jeder Irrtum vermieden sein.

Schleifengrube. (Genossen Schablik.) Am Mittwoch, den 4. Januar, verstarb unsere Genossin Franziska Schablik, im Alter von 53 Jahren, wohnhaft auf der Polna. Die Beerdigung hat bereits am Sonnabend, den 7. Januar, vor mittags um 9 Uhr, stattgefunden. Eine ganze Zahl von Genossinnen gaben der Verstorbenen das letzte Geleite. Auch hatten die Mitglieder der „Arbeiterwohlfahrt“, welcher die Entschlafene seit 3 Jahren angehörte, Gedanken für einen Kranz gesammelt, den sie mit dem Grus „Freundschaft“ auf der Schleife auf das Grab niedergelegt. Genossin Schablik, welche sich durch ihr freundliches und sympathisches Wesen allgemeiner Beliebtheit erfreute, war bei allen Veranstaltungen der Partei zugegen. Sie hat eine schmerzhafte Lücke in unseren Reihen hinterlassen. Wir werden ihr Andenken stets bewahren und in ihrem Sinne weiterwirken!

Bleß und Umgebung

Ober-Lazist. (Märchenabend.) Am Donnerstag, den 12. Januar, abends 6 Uhr, veranstaltet der Deutsche Kulturbund im Lesesaal der Volksbücherei, Dworcowa 31, einen Lichtbildvortrag, in Form eines Märchenabends für Kinder. Der Eintritt ist frei, und alle deutschsprachigen Kinder sind herzlich eingeladen.

Orontowitz. (Freiwillig aus dem Leben geschieden.) In seiner Wohnung verübte der 29jährige Schlosser Viktor Dworzaczky Selbstmord durch Erhängen. Der Tote wurde in die Leichenhalle überführt. Nach den bisherigen polizeilichen Feststellungen sollen familiäre Verhältnisse das Motiv zu der unseligen Tat gewesen sein.

Piaś. (Schwerer Brand schaden.) In der Scheune des Landwirts Michael Skrzypczyk brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit 16 Fuhren ungedrosten Korn, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden. Der Brandbeschädigte wird auf 8 000 Zloty beziffert.

Tarnowitz und Umgebung

Mit Speck fängt man Mäuse.

Es ist eine alte bekannte Sache, daß man eine Maus viel eher fängt, wenn man in die Mausfalle ein Stück Speck oder Wurst hineinlegt. Mit diesen Produkten kann man auch Menschen fangen, was man in Drzech, Kreis Tarnowitz, bewiesen kann. Kurz vor Jahresende hat sich ein gewisser Bacik als selbstständiger Fleischer, in einem Neubau etabliert. Natürlich kam er am ersten Tage nicht gleich eingerichtet sein. Das wußte auch ein gewisser Bacik aus Kołozowice, der als Komunalwachmeister beim Amt Drzgowny in Swierlanie tätig ist. Herr Bacik glaubt, als guter Sohn, daß er sich in manche Sitten erlauben darf. Was ihm schon mehrmals gelungen ist, hat er auch beim Fleischer Bacik versucht. Bacik erschien eines Tages beim genannten Fleischer und meldete, daß er als Bevollmächtigter der Behörde, Mitglied der Gesundheitskommission, die Fleischerei nach ihrem Zustand untersuchen müßt. Nach einer gründlichen Untersuchung stellte er natürlich fest, daß die Fleischerei nicht in Ordnung ist und belegte den Fleischer mit einer Geldstrafe von 10 Zloty, die er natürlich sofort einzufassen wollte. Betteln und bitten der Frau Bacik nutzten nichts. Da kein Bargeld vorhanden war, kam die ängstliche Frau auf den Gedanken, den Gesundheitsbeamten mit Wurst abzuspeisen. Zuerst bekam Bacik eine mächtige Portion zum Verpeisen und dann packte Frau Bacik noch seine Aktentasche mit trockener Krabatte voll. Es sollen annähernd 10 Pfund gewesen sein. Mit der, wie ein Hamster beladenen, Aktentasche, begab sich Bacik zu einem Zechgelage, an dem auch ein Polizeibeamter aus Radzionku teilnahm. Als Bacik voll wie eine Haubtie war, zog der Polizeibeamte die Wurst aus der Aktentasche heraus und verteilte sie als Trimbiss an die Anwohner, die am Zechgelage teilgenommen haben. So kam dann die Sache an die große Glocke. Anstatt aber den ungezügten Beamten zur Verantwortung zu ziehen, erhielt er vom Amtsvertreter Zeher nur eine kleine Rüge. Ein Kater lößt das Mausen nicht sein, und da wird auch Bacik seine alten Feinde weiter begehen. Aus den Rügen, die ihm erteilt werden, macht er sich nichts.

Vor Monaten vor diesem Fall hat Bacik einen ebensolchen gehabt. Er ging auf einen Neubau, stellte fest, ob die Mauer alle aus Drzech sind. Nachdem er festgestellt hatte, daß die meisten von auswärts sind, befahl er, vom Bau herunterzugehen, was die Maurer auch taten. Die meisten kannten Bacik und da luden sie ihn ins Gasthaus ein. Nachdem er genügend gespeckt hatte, erklärte er, daß er nichts dagegen hat, wenn sie Auswärtigen morgen weiter zur Arbeit erscheinen. Solche Sachen hat Bacik schon öfters gemacht. Es wäre an der Zeit, daß man hier eine Untersuchung einleitet, denn ein solcher Beamter, wie Bacik, untergräbt nur die Autorität der Behörden. Die Bevölkerung des ganzen Amtsbezirks Swierlanie hat nur einen Wunsch: Bacik seines Amtes zu entheben, denn er ist nicht würdig, ein solches Amt zu bekleiden.

Genossen! Besuchet nur lokale, in welchen „Volkswille“ aufliegt und verlangt denselben!

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Angebliche Unterschlagungen von öffentlichen Geldern durch einen Gemeindebeamten.

In der Stadt sind Gerüchte im Umlauf, daß der gewesene gegenwärtig pensionierte Kassileiter des Bielitzer Magistrats, Herr Rudolf Neumann, als Verwalter der Baugenossenschaftshäuser an der Berggasse, während seiner mehrjährigen Verwaltungstätigkeit einen Betrag gegen 50 000 Zloty unterschlagen haben soll. Was an diesen Gerüchten Wahres ist, konnten wir bis nun nicht feststellen. Jedenfalls ist uns bekannt, daß Herr Neumann selbst Besitzer von zwei Häusern ist, seine Söhne an den Hochschulen im Ausland ausstudieren ließ und außerdem auf ziemlich hohen Fuße gelebt hat, was bei seinem Dienstekommen allein nicht möglich wäre. Wir fragen: beruhen diese Gerüchte auf Wahrheit, wenn ja, wie konnte das innerhalb der langen Amtstätigkeit dieses Herrn geschehen, wo waren die Kontrollorgane? Was sagt das Stadtpräsidium dazu? Wäre es nicht auch am Platze, an seiner früheren Arbeitsstätte im Magistrat ebenfalls eine Kontrolle durchzuführen? Welche Schritte hat die Stadtgemeinde unternommen, um den Schaden, den sie als Mitbesitzer dieser Häuser gegebenenfalls erleidet, sicherzustellen?

Aus der Theaterkasse. Heute, Dienstag, findet die letzte Wiederholung der sasselnden Komödie „Fanny“ statt. Abonnement Serie gelb. Für die Premiere von Edmund Eyslers Operette „Die goldne Meisterin“, die Mittwoch, den 11. Januar im Abonnement der Serie blau in Szene geht, ist natürlich großes Interesse vorhanden. „Die goldne Meisterin“ ging im Theater an der Wien weit über 300mal über die Brette und gehört auch heute noch zu den zugkräftigsten Repertoirestückchen dieser Bühne. — Das Textbuch ist humorvoll und gemütvoll und die Musik einschmeichelnd und voll wienerischem Charme. Eine wahre Fülle von Walzern, Polkas und schneidigen Märschen durchziehen das ganze Stück. Die Operette, kostümlich neu ausgestattet, wird von Franz Lagrange inszeniert und musikalisch von Kapellmeister Wolfthal geleitet. Es ist zu erwarten, daß unsere Bühne mit der „Goldnen Meisterin“ einen Schlager gefunden haben wird, der kaum zu überbieten sein dürfte. — Freitag, den 13. Januar gelangt „Die golne Meisterin“ im Abonnement der Serie rot zur zweiten Aufführung. Für die Abonnenten der Serie gelb wird die Operette Dienstag, den 17. Januar aufgeführt.

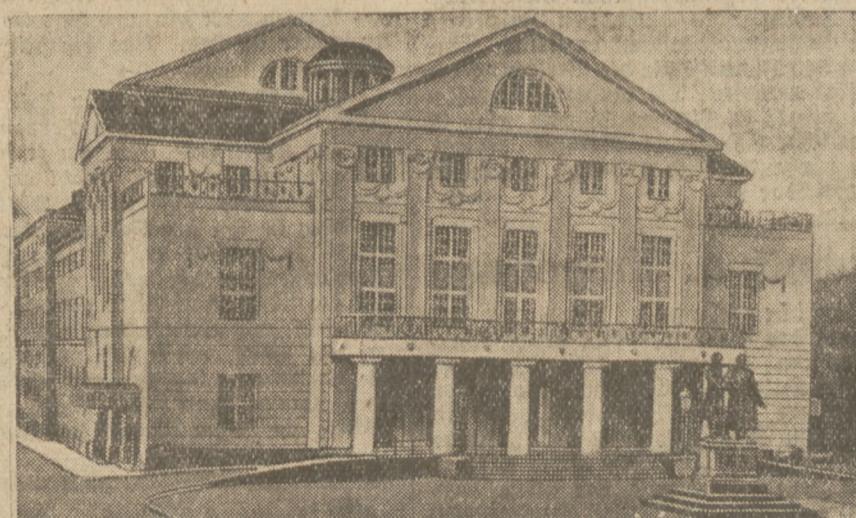
Unfälle infolge Glatteis. Sonntag stürzte auf der Hettewegasse die 28 Jahre alte Strom Stanisława. Durch den Fall erlitt sie innere Erschütterungen. Die Rettungsgeellschaft überführte sie nach Hause, wo sie in Pflege bleibt. — Am gleichen Tage stürzte auf der Augasse die 46 Jahre alte Frau Fanni Weinrad. Bei diesem Sturz erlitt die Frau einen Bruch des rechten Unterschenkels. Die Rettungsgeellschaft leistete ihr die erste Hilfe und überführte sie in das Bielitzer Spital. — Am Montag stürzte auf der Komorowitzerstraße der Georg Dobzanski, wobei er sich den linken Fuß verrenkte. Auch hier überführte den Verunglückten die Rettungsgeellschaft in häusliche Pflege.

Auf der Halle Boraea verunglückt. Beim Skilaufen stürzte am Sonntag der Sigmund Sonderling aus Bielitz, wobei er sich den linken Fuß brach. Von Sportlern wurde der Verunglückte zur Bahn gebracht und von der Rettungsgeellschaft ins Bielitzer Spital überführt.

Hochzeitsfeier mit Rausferei. Bei einer Hochzeitsfeier in Biala, Wenzelgasse 12, kam es am Sonntag unter den Gästen zu einer Streitigkeit, wobei es sogar zu Täterschaft kam und dabei Josef und Marie J. Siebwunden am Kopf erlitten. Die Verletzten wurden von der Rettungsbereitschaft verbunden und konnten die Hochzeit weiter feiern.

Ein Gewaltäter. Am 9. Januar wurde am Dziedzizker Bahnhof der dort dienstabende Polizeiposten auf einen ranndalierenden Mann, namens Gonciorek Valentin aus Czehowic, aufmerksam gemacht. Als derjelbe vom Polizeiposten zur Ruhe gemahnt wurde, nahm G. eine drohende Haltung ein und wollte dem Polizeiposten mit einem Stoß einen Hieb versetzen. Daraufhin zog der Polizeiposten seinen Säbel und gab dem G. einen Hieb auf den rechten Arm, wobei er ihn leicht verletzte. Der Gewaltäter wurde verhaftet und in den Dziedzizker Polizeiarrest abgeführt.

Diebstähle. In der Nacht zum 7. Januar drangen Diebe in die Villa des Kurt Jankowski in Nieder-Oblisch Nr. 33 ein, und stahlen einen Photoapparat und ein altes Gewehr. — Am 7. Januar, gegen 1/2 Uhr abends, stahl ein unbekannter Dieb ein vor dem Gasthaus Stryczek in Dziedziz stehendes Fahrrad im Werte von 200 Zloty. — Am 6. Januar stahl ein unbekannter Dieb von einem vor dem Bahnhof stehenden Wagen einen schwarzen Eisenbahnerpelz im Werte von 80 Zloty. Dieser Pelz war Eigentum eines Johann Fuchs aus Drahomysl.



Vor 25 Jahren wurde das Weimarer Nationaltheater errichtet

Das Nationaltheater in Weimar, erbaut von dem Münchener Architekten Littmann, blickt am 11. Januar auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Das Theater war 1919–1920 Sitz der deutschen Nationalversammlung und wurde dann von der Reichsregierung zum Nationaltheater erklärt.

Wer ist schuld?

An einem Unglück will selten jemand schuldtragend sein. Das ist verständlich, denn ein Unglück verursachen heißt, die Verantwortung für den durch das Unglück angerichteten Schaden vor dem Gesetz, den Menschen und — wenn es vorhanden ist — vor dem eigenen Gewissen zu tragen. Je größer ein Unglück, um so schwerer wird es den oder die Schuldigen festzustellen. Keiner will es gewollt, keiner verursacht haben. So war es, als die Bilanz des Weltkrieges gezogen wurde, so ist es jetzt, da nach den Wurzeln und den Schuldigen der Wirtschaftskrise geforscht wird.

Die Wirtschaftskrise darf als eine der größten Katastrophen der Weltgeschichte bezeichnet werden, denn das Elend und das Leid, die Not und die Pein, die sie mit sich gebracht hat, ist so riesengroß, daß viele andere Katastrophen der Weltgeschichte durch sie in den Schatten gestellt werden. Schon sind dreißig Millionen Menschen von ihr erfaßt worden und niemand kann bestreiten, daß es in wenigen Wochen nicht schon vierzig Millionen sein können. Da beginnt sich allmählich das Weltgewissen zu regen, um so mehr, als die wirtschaftlichen Erschütterungen zu Gefahren werden, deren Ausgang nicht im vorhinein bezeichnet werden kann. Jedenfalls ahnen die Gewaltigen der Erde, daß ihre Herrschaft von Tag zu Tag mehr bedroht wird und daß es höchste Zeit wird, eine Wandlung der Verhältnisse herbeizuführen, um den Hunger der dreißig Millionen nicht zur gewaltigen Anklage gegen die Herrschenden dieser Welt werden zu lassen und zu vermeiden, daß die Geschichte einen Urteilsspruch über die Schuldigen fällt, der sie fortan ihrer Privilegien in der Gesellschaft beraubt würde.

Also sucht man nach Ursache und Schuld, — die Wirkung kennt man zur Genüge. Sucht man nach „Silberstreifen“, um Hoffnung zu erwecken, weil Hoffnungslosigkeit die Masse aufspeist. Was findet man dabei?

Um das zu ergründen, genügt es die vielen Artikel und Betrachtungen der bürgerlichen Presse zu Weihnachten und Neujahr zu lesen. Viel wurde da in Hoffnung gemacht, noch mehr wurde an Rezepten für die Befreiung der Wirtschaft geschrieben und vor allem wurde der Sündenbock gesucht, der alle Schuld tragen und Sühne leisten soll. Nie aber sah man auch besser als bei dieser Gelegenheit die Natostigkeit bürgerlicher Wirtschaftskunst, nie vermochte man klarer zu erkennen, daß das Bürgertum aus den Geschehnissen der Zeit nichts gelernt und alles vergessen hat.

Wir bleiben bei den Betrachtungen bei der einheimischen Presse, deren Urteil über die Wirtschaftskrise sich von jenem der gleichen Presse des Auslands durch nichts unterscheidet. Da ist geradezu hervorstechend die Tatsache, daß alle bürgerlichen Fachleute auf dem Gebiete der Wirtschaft, die sich mit der Analyse der Krise beschäftigen, die bestehende Organisation der Warenherstellung und der Verteilung wenig oder gar nicht erwägen, sondern geradezu übergehen, daß sie die Revolution bei der Güterherstellung, die sich in den letzten Jahren vollzogen hat, unbeachtet lassen, daß sie dem Abtransport wichtiger Industrien nach dem Ausland wenig Augenmerk zuwenden, die Welt ganz in Ordnung

finden, die ihrer Meinung nach nur durch eine ungeeignete Politik in ihrer Entwicklung gestört wird.

Aber so sehr man sich auch bemüht, die Krise als vorübergehende Erscheinung hinzustellen, es gelingt nicht. Wenn der eine sagt, die Preise ziehen an, es sei deshalb mit Bestimmtheit anzunehmen, daß ein größerer Warenbedarf eintreten werde und damit auch mit der Belebung der Wirtschaft zu rechnen sei, kommt der andere und weist an Hand von Zahlen nach, daß diese Festigung bezw. diese Preissteigerung nicht eine Folge erhöhten Warenbedarfs, sondern nur eine solche der Wirtschaftskunst, wie der Devisenverordnungen und der Einfuhrverbote sei. Also wo der eine Sonne sieht, findet der andere Schatten. Keiner von denen, die in der bürgerlichen Presse eine Neujahrs- oder Weihnachtsbotschaft verfaßten, vermochte überzeugend darzutun, daß der Höhepunkt der Krise überschritten sei. Überzeugen konnten im besten Falle jene, die dagegen, unsere Wirtschaft sei auf ihrem Tiefstand angelangt und werde eine Zeitlang stabil bleiben.

Sonst aber versuchte man die Politik für alle Sünden der Wirtschaft verantwortlich zu machen. Die Politik, die doch neunzig Prozent zu Lasten der bürgerlichen Parteien geht und auf Grund der bürgerlichen Gesellschaftsordnung konservativ ist und bleibt und neuen Entwicklungstendenzen der Produktion keine Rechnung zu tragen vermag. Da gehen die gleichen Leute, die nie genug daran erinnern konnten, daß man einheimische Waren zu berücksichtigen hat und klagten die Politik an, weil sie zur Auflösung geführt habe. Sie nehmen gegen Zölle und andere Schutzmaßnahmen der Besitzenden Stellung, die sie für sich oft genug in Anspruch nehmen konnten. Kurzum, sie finden die Wurzel des Übels so wenig, wie sie den Weg aus der Krise aufzuzeigen vermögen. So viel Artikel über die Wirtschaftskrise, so viel Methoden, um aus ihr herauszukommen, werden vorgeschlagen. Die Tatsache aber, daß man den Mut zur Wahrheit und damit auch zum Ausweg aus der Krise nicht findet, läßt erkennen, daß wir mit einer Besserung der Wirtschaftslage nicht zu rechnen haben. Will man die Krise beseitigen, dann müssen große Reformen auf allen Gebieten der Wirtschaft, des Handels, des sozialen Lebens und der Politik angestrebt werden, Reformen, die auch einen Teil der bestehenden Vorrechte der Besitzenden bedrohen. Zu großen Taten aber wird sich das an der Wirtschaft interessierte Bürgertum nicht mehr aufraffen und das die Wirtschaft beherrschende Kapital wird es nicht tun, weil es damit Selbstmord begehen würde. Also wird das Chaos, das in der Wirtschaft entstanden ist, immer gewaltiger werden und noch mehr als bis jetzt Menschen und Güter erfassen. Bis aus der Not geboren oder der Verzweiflung entsprungene Wege, die aus Krise und dem Elend führen, angebahnt werden. Bis dahin wird der Streit um die Schuldfrage weitergehen, niemand will schuldig sein und es ist auch niemand schuldig, als der Kapitalismus, den seine Repräsentanten unmöglich vernichten können, — der an seinen Entartungen und Irrtümern, an seinen inneren Widerprüchen und durch die Kraft des Proletariats verderben muß.

Arbeit!

Das ist heute der Ruf von Millionen, denen die Gesellschaft nicht das natürliche Leben ermöglicht. Arbeit und Brot! Voll Sehnsucht erfüllt, von Qualen erschüttert, werden die beiden Worte zum Verlangen, zur Forderung. Die Sozialdemokratie — es ist ihre selbstverständliche, programmatische Aufgabe — steht täglich im Kampf mit ihren Widerjägern, um den Arbeitslosen, den Krisenopfern, den Kurzarbeitern das Recht zu erringen. Gegen sie stehen mächtige Feinde, stärker an Zahl, begünstigt von einer Serie diverser Parteien mit „sozialen“ und „sozialistischen“ Männchen, verteidigt von der Presse des Bürgertums und geschützt durch die Uneinigkeit des Proletariats. Man schreit: „Die Sozialdemokratie schafft Hungersgefahr“, während in Wirklichkeit gerade die sozialdemokratischen Funktionäre es sind, die in der Regierung das Interesse der Arbeiterklasse verloren, die in den Verwaltungen der Länder, Bezirke und Gemeinden ihre ganze Kraft darein legen, den Armen zu helfen. Trotz all der Stürme, die uns umbrausen, stehen unsere Kaders geschlossen und kämpfen für Brot und Arbeit, für eine helle und glückvolle Zukunft!

Arbeit! Das ist auch die Parole unserer Vertrauenspersonen in den Organisationen. Überall werden jetzt die Jahreskonferenzen vorbereitet. Nicht nur die Partei, auch die Gewerkschaften und Kulturorganisationen rüsten in ihren Spitzenverbänden zur Rückhau und zum Ausblick. Hierfür haben auch die Organisationen ihre Vorbereitungen zu treffen. Jahresberichte und Fragebögen einzenden, das Jahr auch parteimäßig und in der Administrativen abzuschließen. Den Organisationsapparat unserer Partei gründlich und gewissenhaft prüfen! Das ist jetzt die Aufgabe aller Funktionäre. Fehlerquellen suchen und verstoppfen. Die Kleinarbeit — sie ist das wichtigste Element unserer Bewegung — auf gesunde Grundlagen stellen, Generalversammlungen gut vorbereiten. Die Mitglieder persönlich zur Teilnahme auffordern. In derselben dafür sorgen, daß ihnen genauest über die Lokalorganisationen berichtet wird, daß ihnen aber auch klar erscheint, wie ungeheuer wichtig die schlichteste Arbeit des kleinsten Straßenvertrauensmannes ist. Schwer und nervenaufreibend sind unsere Aufgaben. Wir erfüllen sie, wenn unsere Tätigkeit getragen wird von der Überzeugung, der Menschheit zu dienen, für unsere Klasse zu bauen.

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung Vorstandsmitglieder aller Lokalorganisationen, Kultur- und Jugendvereine. Am Donnerstag, den 12. d. Mts., um 1/2 Uhr abends, findet eine Konferenz aller Vorstände der politischen Vereine, Gesang-, Turn- und Jugendvereine im kleinen Saale des Arbeiterheimes statt. Tagesordnung: 1. Das neue Vereins- und Versammlungsgesetz und seine praktischen Auswirkungen. 2. Anträge und Anfragen. Es ergeht hiermit an sämtliche Vorstandsmitglieder der hier genannten Vereine die Einladung vollzählig zu erscheinen.

Das rote Schweden

Der schwedische Volksstaat unter sozialdemokratischer Führung / Von Paul Olberg (Stockholm)

Die Wirtschaftskrise, welche überall in der Welt die Gemüter beherrscht, beschäftigt auch in Schweden die öffentliche Meinung des Landes. Die Krisenauswirkungen sind selbstverständlich in den einzelnen Ländern verschieden. — Schweden ist eins der wenigen Länder, die bisher glücklicherweise nicht allzu hart von der wirtschaftlichen Erschütterung betroffen wurden. Wenn man aus Deutschland, wo Not und Elend auf Schritt und Tritt peinlich auffallen, nach Schweden kommt, so fällt umgekehrt der Wohlstand der Bevölkerung auf, der vor allem in der Lebensfreude zum Ausdruck kommt. Diese äußere Beobachtung findet beim näheren Kennenlernen der heutigen Verhältnisse eine Bestätigung. Schwedens Finanzlage ist durchaus gesund. Der Staat ist schuldenfrei. Mehr noch: er hat Einkünfte aus Zinsen. Der schwedische Außenhandel zeigt eine feste Tendenz für die Handelsbilanz. Bemerkenswert ist, daß Schwedens Abkehr von der Goldfußwährung das Wirtschaftsleben nicht beeinträchtigt hat. Eher zeitigte diese Reform ein positives Ergebnis, namentlich für den Exporthandel. Von Erheinungen inflationistischer Natur kann keine Rede sein. Namhafte Wirtschaftler erklären mir gegenüber, daß die Preise der Artikel des Massenbedarfs, mit einzelnen un wesentlichen Ausnahmen, seit der Aufgabe der Goldwährung nicht gestiegen sind. In Unterschied zu vielen anderen Ländern liefert Schweden ein anschauliches Beispiel der wirtschaftlichen Stabilität des Landes ohne Zollschranken und Kontinentierungen. Wegen des erheblichen schwedischen Exports nach England richtet die Reichsbank den Kronenkurs nach dem Sterling-Kurs. Aber die sehr empfindlichen Schwankungen der englischen Währung in der letzten Zeit beeinflussen den Kronenkurs. Daher steht die Frage auf der Tagesordnung, den Kronenkurs von dem Stand der englischen Währung unabhängig zu machen. Im übrigen ist die schwedische Reichsbank in der Lage, zur Goldbasis zurückzukehren.

Die finanziellen Folgen der Kreugerkatastrophe gelten beinahe als überwunden. Allerdings wird der traurige Nachfall des Zündholzkönigs noch lange die amtlichen Stellen Schwedens beschäftigen. Bisher hat die zuständige Untersuchungskommission schon 33 umfangreiche Berichte der Defizitfähigkeit unterbreitet. Wie lange sie noch an dem gewaltigen beschlagnahmten Material arbeiten wird, läßt sich noch gar nicht übersehen. In den Hauptindustriezweigen sind die Kollektivverträge kürzlich erneuert worden. Bei der vortrefflichen Organisation der schwedischen Gewerkschaften, die fast sämtliche Industriearbeiter erfassen, dürften die Arbeitgeber in der Zeit wirtschaftlicher Depression es wohl unterlassen, soziale Kämpfe größeren Ausmaßes zu verursachen.

Zur Aufrechterhaltung der günstigen Lebenshaltung der Volksmassen trägt in hohem Maße die Konsumgenossenschaftsbewegung bei, die zu einem wesentlichen wirtschaftlichen Faktor des Landes geworden ist. Der Zentralverband der schwedischen Genossenschaften, Kooperativa Förbundet (K.F.), wird als der „erste Großhändler“ des Landes bezeichnet. Sein Jahresumsatz bei den Mitgliedern, den 806 Konsumvereinen, beträgt etwa 150 Millionen Kronen, während der Umsatz der 3510 Konsum-Magazine die enorme Summe von 350 Millionen Kronen erreicht. In Stockholm, wo 350 Konsummagazine mit großem Erfolg den Handel betreiben, beginnen die Konsumvereine die Preise einzelner Artikel des Massenbedarfs, wie z. B. des Brotes, zu bestimmen. In den genannten 806 Konsumvereinen sind 500 000 Familienhaushaltungen, d. h. etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes zusammenge schlossen. Ich habe zahlreiche Konsummagazine in verschiedenen Bezirken Stockholms besichtigt und konnte überall, in den Vororten wie im Zentrum ihre vortreffliche Organisation und exakte Arbeit bewundern. Speziell hervorgehoben werden muß die Eigenproduktion des K.F., deren hervorragende Entwicklung die privatkapitalistische Kartell- und Monopolfront auf wichtigen Industriezweigen durchbrochen und eine wesentliche Preis herabsetzung mehrerer Artikel erzielt hat.

Nicht wenig tragen zur Hebung der Lebenshaltung und zur Vorbeugung der Not die bedeutenden sozialen Leistungen der Kommunalwirtschaft Schwedens bei, was in den Krisenjahren besonders hoch eingeschätzt werden muß. Die Eigenheime, die Altersheime, die Krankenhäuser — um nur einige Gebiete zu nennen — haben durch die Kommunalpolitik große Verbreitung gefunden. Ich habe diese Einrichtungen der Stockholmer Kommune besichtigt, sie machen sämtlich einen ausgezeichneten Eindruck. Im Stockholmer Stadtparlament verfügen gegenwärtig die Sozialdemokraten über die Mehrheit und sind nicht mehr, wie noch vor kurzem, auf die Kommunisten angewiesen.

Alle diese Faktoren mildern, wie schon gesagt, die Krisenscheinungen in erheblichem Maße, sie vermögen aber nicht, die Krise selbst aus der Welt zu schaffen. Ist doch Schweden stark auf den Weltmarkt angewiesen. Im Oktober zählte man in Schweden laut der amtlichen Statistik 123 584 Arbeitslose gegen 57 143 im gleichen Monat 1931. Die Durchschnittszahl der Erwerbslosen in den Gewerkschaftsverbänden betrug Ende September dieses Jahres 20.7 Prozent der Mitglieder. In einigen Verbänden, z. B. der Steinärbeiter, der Sägemühl- und Forstarbeiter, ist die Arbeitslosigkeit sehr groß, und zwar betrifft sie 41 Prozent, 43 Prozent und sogar 61 Prozent der Mitgliedschaft. In Schweden besteht leider keine staatliche obligatorische Arbeitslosenunterstützung. Darum haben neben der tatkräftigen Bekämpfung der Notlage durch den Staat und die Kommunen in der Form der öffentlichen Arbeiten und Barunterstützungen die Gewerkschaften ziemlich hohe Lasten der Erwerbslosenunterstützung zu tragen. Der Staat hat für diesen Zweck in den Monaten Januar bis einschließlich Oktober vorigen Jahres 33 Millionen Kronen bewilligt. Angesichts der gesunden wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes und der festen Grundlage der Gewerkschaften ist zu hoffen und zu wünschen, daß die Folgen der Arbeitslosigkeit relativ leicht überwunden werden.

Es ist selbstverständlich, daß Arbeitsbeschaffung und Arbeitslosenversicherung von der sozialdemokratischen Regierung Per Albin Hansson als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet werden. Unmittelbar nach seiner Ernennung hat das Kabinett eine Kommission unter der Leitung des anerkannten Wirtschaftstheoretikers und Sozialpolitikers Sigfrid Hansson eingesetzt, mit der Aufgabe, alle Arbeitsmöglichkeiten, die in Betracht kommen können, zu untersuchen. Mit außerordentlicher Schnelligkeit hat die Kommission den verantwortungsvollen Auftrag erfüllt und in der Frist von wenigen Wochen die umfangreiche Erhebung durchgeführt. Danach seien im Lande staatliche, kommunale und private Arbeitsmöglichkeiten für 512 Millionen Kronen vorhanden, die auf die nächsten zwei Budgetjahre verteilt werden sollen;

davon können für 190 Millionen Kronen Aufträge gleich in Angriff genommen werden. Voraussichtlich wird die Regierung dieses Arbeitsbeschaffungsprogramm sich zu eigen machen und es dem Reichstag unterbreiten. Der Anfang Januar zu sammentritt. Außer diesem Sofortprogramm wird das Kabinett dem Parlament einen Gesetzentwurf der Arbeitslosenversicherung vorlegen, dessen schulnige Behandlung ebenfalls eine Notwendigkeit ist. Leider ist die sozialdemokratische Minderheitsregierung im Parlament auf die bürgerlichen Parteien angewiesen, deren Stellungnahme zu den sozialen Reformen noch unklar ist. Ein Konflikt der Regierung mit der Reichstagsmehrheit ist nicht ausgeschlossen.

Zu erwähnen sind noch folgende sozialpolitische Maßnahmen der Regierung. Unmittelbar nach ihrem Amtsantritt hat die Regierung die Lohnkürzung für öffentliche Arbeiten, die seit dem 1. August v. J. in Kraft waren, rückgängig gemacht und dadurch eine Erleichterung der Lebensbedingungen der betreffenden Arbeiterschicht herbeigeführt. Fernerhin ist durch das Eingreifen des Sozialministers, des Genossen Möller, die geplante Kürzung der Löhne der Landarbeiter unterbunden worden.

Die Regierung stellt sich zur Aufgabe, Sparmaßnahmen zu treffen. Besonders soll der Wehrat einer strengen Prüfung unterzogen werden und Abstriche erhalten.

Von großer prinzipieller Bedeutung dürfte der Beschuß der Regierung sein, eine Erhebung wegen der Verstaatlichung der Munitionswerke Schwedens durchzuführen.

Nicht nur in den Reihen der organisierten Arbeiterschaft, sondern in der breitesten Öffentlichkeit des Landes herrscht die Überzeugung, daß die Politik des Kabinetts Per Albin Hansson die sichere Gewähr für die gesunde Entwicklung Schwedens bietet. Selbst die Gegner der Sozialdemokratie geben zu, daß die Regierungsmitglieder sich durch eminente Kenntnisse und politische Erfahrung auszeichnen und für ihre verantwortungsvollen Stellungen, die sie einnehmen, hervorragend qualifiziert sind. Speziell wird die kluge, sachliche Leitung des Kabinetts durch Hansson hervorgehoben.

Erfreulich auffallend in der schwedischen Arbeiterbewegung ist die intensive allgemeine Bildungsarbeit. Sie ist hauptsächlich in den Händen des Arbeiterbildungsverbandes (ABV.) konzentriert, in welchem fast sämtliche öffentlichen Organisationen des Landes vertreten sind. Speziell sozialistische und gewerkschaftliche Ausbildung betreiben systematisch der Sozialdemokratische Jugendverband und der schwedische Gewerkschaftsbund (Landesorganisation), dessen musterhafte Schule Brunsvik weit über den Grenzen Schwedens bekannt ist. Das Studium der verschiedenen Formen und Tätigkeitsgebiete der Arbeiterbewegung Schwedens führt zur festen Überzeugung, daß die schwedische sozialistische Demokratie einen Zeithorizont des Aufschwungs durchmacht und mit Erfolg an dem Aufbau des sozialen Staates wirkt.

Tragische Ungewissheit unserer Zeit

Der Sozialismus wird sie überdauern / Von Emil Vandervelde (Brüssel)

Der Vorsitzende der Sozialistischen Arbeiter-Internationale hat soeben ein Buch über die großen aktuellen Probleme der internationalen sozialistischen Bewegung vollendet, das er „Die Alternative. — Staatkapitalismus oder demokratischer Sozialismus“ nennt und das demnächst erscheinen wird. Die „Arbeiterzeitung“ bringt das Schlusskapitel dieses Buches.

Ich beende dieses Buch in einer Stunde der Unklarheit, in der gewaltige Probleme vor uns stehen, von denen keines gelöst, kaum eines der Lösung nahe ist.

Die Krise dauert fort. Das Geschwür der Arbeitslosigkeit frischt immer weiter um sich. Die verhängnisvollen Folgen des wirtschaftlichen Nationalismus drängen sich schmerhaft deutlich vor das Auge. In einer ganzen Reihe von Staaten droht der Bankrott. Überall herrscht das Defizit. Überall, in der privaten wie in der öffentlichen Wirtschaft bilden die Herrschenden des Kapitalismus dasselbe Bild der Ratlosigkeit und des Unvermögens. Der Völkerbund sieht sich offenstündigem Bruch des Völkerrechtes, schreiender Verlezung der Verträge gegenüber und tut nichts oder kann nichts tun. Auf die Vereinbarungen und die Hoffnungen von Lausanne folgte ein enttäuschendes Nachspiel. Die Weltwirtschaftskonferenz steht im voraus in engen Grenzen. Die Abrüstungskonferenz kämpft in Agonie, und die Pläne, die eine Regierung nach der andern ihr vorlegt, haben eine verzweifelte Ahnlichkeit mit Sauerstoffballons, die man an das Bett eines Sterbenden bringt. Es ist nicht sicher, daß sie überhaupt zu einem Ergebnis, daß sie leineswegs bringen wird, was die Völker von ihr erwarten. Die besten Absichten werden enttäuscht, die schlimmsten Heucheleien finden freies Feld. Ein so vorsichtiger, so zurückhaltender Mann wie der Führer der englischen Konservativen, Baldwin, mußte erklären, daß aller Anfang bestehe, schon jetzt, mindestens aber in sehr naher Zukunft mit einem neuen Krieg zu rechnen.

In dieser Zeit des weltweiten Misserfolgs, das stets noch anhält, in dieser Zeit der gehäuften Opfer, die den Enterbten, den Erniedrigten und Beladenen aufgebürdet werden, wächst auch der Hass und die Stimmung der Revolte griest um sich. Unter diesen Verhältnissen dürfen wir sagen, daß der Kapitalismus am Ende angelangt ist. Aber wer wagt zu prophezeien, wie dieses Ende aussehen und auf welche Weise aus dieser alten sterbenden Welt die neue hervorgehen wird, die bereits unter ihren fliegenden Flanken zittert? Inmitten dieser tragischen Ungewissheit bleibt nur eines klar und gewiß: was immer geschehe, der Sozialismus wird es überdauern, wie das Christentum die antike Gesellschaft überlebt hat. Die Formen, die er annehmen wird, die Wechselseite, durch welche er sich durchringen wird, die Bedingungen, unter denen er siegen wird, bleiben unbekannt, und es hieße sich in engherzigem Dogmatismus verrennen, wollte man vorgeben, sie alle in fertige Formeln einzufangen zu können. In einer Schrift „Der Sozialismus und die alte Welt“ kommt einer der Vorläufer des französischen Sozialismus, Victor Considerant, nachdem er die verschiedenen Formen des Sozialismus und des Kommunismus dargelegt hat, zu folgendem Schluß:

„Wir haben die wichtigsten Ströme betrachtet, die zum Sozialismus führen. Ist der ganze Sozialismus allein in diesen Strömen? Nicht mehr als der Ozean in den Flüssen enthalten ist, die in ihn münden. Die Lehre Saint-Simons der Phalansterien, die verschiedenen kommunistischen Lehrmeinungen und die Partei Proudhons sind nur die Formeln, die lebenden Kerne, die Keimzellen des Gedankens, des Lichtes und des Feuers des Sozialismus. Der Sozialismus selbst ist alles das vereint und obendrein alle Erschütterungen, alle Bewegungen, alle Gedanken, Gefühle, Ausbrüche und Flammen, die diese verschiedenen Energien vermengt mit den geschichtlichen, philosophischen, christlichen und revolutionären Überlieferungen aus dem Denken und der lebenden Masse aller zivilisierten Völker hervorgehen ließen.“

Dass der Sozialismus, den sie so verstanden, den Sieg erringen müsse, war für die Männer von 1848 ein Stück Glauben. Für die Sozialisten von heute ist es eine Überzeugung, begründet auf die Erfahrungen der Geschichte. Es ist jetzt gerade hundert Jahre her, daß Owen und Pequeur zum erstenmal das Wort „Sozialismus“ ausgesprochen haben; heute ist dieses Wort auf aller Lippen! Und mag der Sozialismus blutige Niederlagen erlitten haben — stets erhob er sich wieder stärker als zuvor.

Vor mir liegt, während ich dies schreibe, die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung“, des Blattes von Karl Marx, das am 16. Mai 1849 sein Erscheinen einstellte, als, nach der Niederlage der Demokratie, sein leitender Kopf ins Exil flüchten mußte. Es trägt auf der ersten Seite die wunderbaren Verse Freiligraths, die im Augenblick des Verwindens das baldige Wiedersehen ankündigen, die fröhliche Wiederkehr der verfolgten Rebellen, die Verheilung der Vergeltung, wenn die Throne der Könige und Zaren stürzen und die letzten Kronen wie Glas im Sturm gewittert des Kampfes zerplatten:

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht
In des Kampfes Weitern und Flammen,

Wenn das Volk sein letztes „Schuldig“ spricht,

Dann stehen wir wieder zusammen!

Mit dem Wort, mit dem Schwert, an der Donau, am

Rhein —

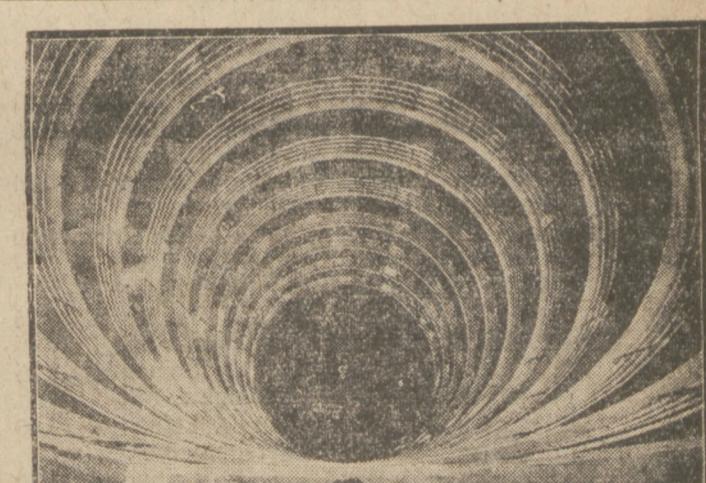
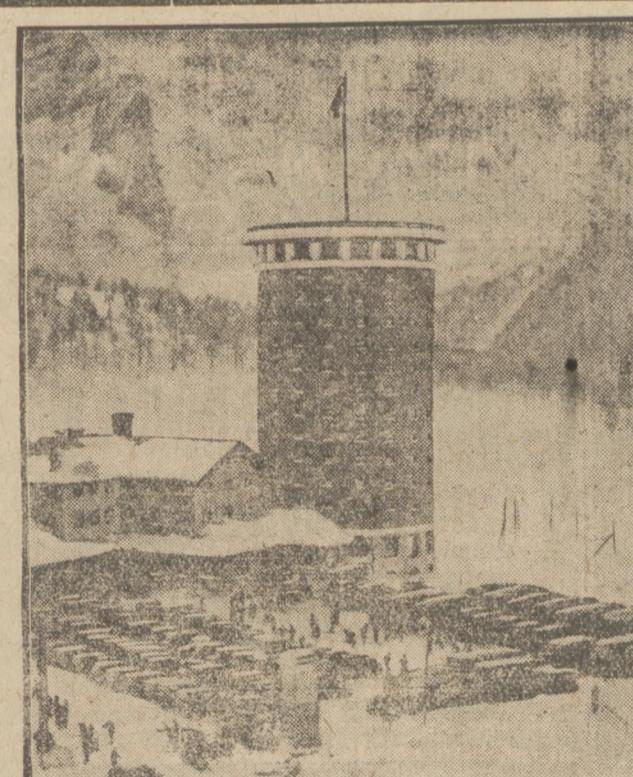
Wird dem thronzerstörenden Volke sein

Die Geächtete, die Rebellen!

Es hat lange gedauert, ehe die Vergeltung kam, aber sie ist gekommen, unerbittlich wie das Schicksal. Und wenn in trüben Stunden der Zweifel über den Ausgang unseres Kampfes uns beschleichen will, dann genügt, um den Mut wieder zu finden, ein Blick in die Vergangenheit.

Im Juni 1848 auf den Barricaden von Paris waren es zwöltausend Rebellen, und zwei Tage genügten, um sie niederzuwerfen. Nach dem Krieg von 1870, der Napoleon III. stürzte, erhob sich die Kommune, und sie bestehi noch immer.

In dieser Zeitspanne ist die Internationale entstanden. Zweimal durch Kriege zerbrochen, ist sie zweimal wiedererstanden, und jedesmal mit gewaltig gesteigerten Kräften. Sie war am Beginn nichts, als der edle Traum einiger weniger. Sie ist heute die große Hoffnung aller, die durch die Demokratie im Frieden zum Sozialismus wollen.



Ein Turm-Hotel in den Westalpen

ist jetzt bei Sestriere — einem 2300 Meter hohen Winterort im nordwest-italienischen Alpengebiet — seiner Bevölkerung übergeben worden. Das Hotel ist ein 40 Meter hoher Turm, an dessen Innenwänden wendeltreppenförmig in elf Stockwerken 162 Zimmer angelegt sind. Unser Bild links gibt das Hotel wieder — rechts eine Innenaufnahme des Treppenhauses, von oben gesehen.

Roter Sport

R. A. S. Sila Gieschewald — R. A. S. Sila Myslowiz 2:1 (0:0).

Myslowiz hätte das Spiel gegen den durch sechs Mann aus den unteren Mannschaften verjüngten Gegner gewinnen oder mindestens Remis gestalten können, wenn sie im entscheidenden Moment nicht so hypernervös wären. In der Ruhe liegt die Kraft. Dadurch, daß ein Spieler den anderen anschreit, wenn ihm etwas mißlingt, wurde noch kein Mann besser und auch kein Sieg errungen. Sonst beide Mannschaften fair.

R. A. S. Jednosc Königshütte — D. J. K. Victoria Königshütte 5:6 (1:4).

An dieser Niederlage ist Jednosc selbst schuld, denn wenn man sich ein Gegner von vornherein zu leicht nimmt und ohne den besten Leuten antritt, dann verdient man auch keinen Sieg. Wie ist es möglich, daß Stoll, Ciupke, Trzencimiech, Marschel u. a. die Mannschaft im Stich lassen können? Dadurch wird ja den kaum geworbenen Zuschauern wieder das Interesse an der Mannschaft genommen! Hoffentlich bürgt sich dieser Zustand in der Mannschaft des schlechtesten Meisters nicht ein, da er doch nach außen hin den Arbeitersport offiziell zu vertreten hat.

Das Spiel wurde beiderseits sehr sportlich durchgeführt, litt aber unter einer schwachen Schiedsrichterleistung.

R. A. S. Bismarckhütte R. A. S. Jednosc Zalenze 3:0 (1:0)

Folgende Begegnungen kamen am Feiertag zum Austrag, leider konnten wir aus Raumangst nur die Resultate angeben, weshalb wir heute noch einiges berichten wollen.

Obiges Treffen entschieden die Bismarckhütter mit Recht zu ihren Gunsten, womit natürlich nicht gelagt sein soll, daß Zalenze kein Tor verdient hätte. Nur dem in Hochform befindlichen Schlüßbreif der Gastgeber ist das „zu Null“-Resultat zu danken. Loewe 1 und Enders 2 sind die Torschützen. Zalenze war gezwungen, bald nach dem Wechsel eine Zeitlang mit 10 Mann zu spielen, da ihr Centerhalf Dzialek durch Verletzung bei einem Zusammenprall für einige Zeit ausstand. Die 600 Zuschauer sahen einen rassigen Kampf, für den Padalec (1. R. A. S. Katowic) ein zu schwacher Leiter war. Eckenverhältnis 4:1 für Bismarckhütte.

R. A. S. Jednosc Königshütte — R. S. Krejn, Pole Jawodnie, Wyzwolenie komb. 1:1 (1:1).

Die Königshütter zogen sich sehr gut aus der Affäre. Wenn bei ihnen fehlte wieder einmal Marschel und Ciupka. Wenn sie trotzdem noch ein Remis erzielten, nachdem sie zeitweise sogar stark drängten, dann spricht das für die Qualität des erreichten technischen Niveaus. Der Platz ließ ein einwandfreies Spiel nicht zu. Durch Balzer kommen die Arbeitersportler mit 1:0 in Führung, doch noch vor der Pause gleicht der Gegner aus. Bei diesem Stande bleibt es bis zum Schlußpfiff, nachdem auf beiden Seiten einige Sachen verpaßt wurden. Schiedsrichter einwandfrei. Der Reinertrag stieg der Königshütter Arbeitslosenhilfe zu. Zuschauer etwa 500.

R. A. S. Sila Gieschewald — R. S. 26 Gieschewald 2:1 (2:0)

Mit je einem Erfahrmann spielend, konnten die Arbeitersportler ihrem Lokalrivalen eine einwandfreie Niederlage beibringen. Es ist dies wieder einmal ein Beweis, daß, wie im Handball, nunmehr auch im Fußball die Arbeitersportvereine die Spielhöhe der bürgerlichen Vereine erreicht, teilweise sogar überschritten haben. Das Spiel war hart, aber in Grenzen. Die Sila hatte auf Grund einer besseren Gesamtnote den Sieg verdient. Das ungefähre Stärkeverhältnis beider Mannschaften ist in dem Resultat richtig ausgedrückt.

Rundfunk

Kattowitz und Warshaw.

Gleichbleibendes Werktagssprogramm
11.58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12.05 Programmansage; 12.10 Presserundschau; 12.20 Schallplattenkonzert; 12.40 Wetter; 12.45 Schallplattenkonzert; 14.00 Wirtschaftsnachrichten; 14.10 Pause; 15.00 Wirtschaftsnachrichten.



Wird sie Eislaufweltmeisterin 1933?

Megan Taylor, die 18jährige Tochter des berühmten kanadischen Berufskunstläufers Phil Taylor, trainiert in St. Moritz eifrig für die Weltmeisterschaft in Stockholm. Sie hofft zuversichtlich, Sonja Henies Nachfolgerin zu werden. Allerdings liegt ja zu meist zwischen Hoffnung und Verwirrung eine beträchtliche Spanne.

Mittwoch, den 11. Januar.

15.25: Musikalisches Zwischenspiel. 15.35: Kinderfunk. 15.47: Musikalisches Zwischenspiel. 16.25: Vortrag. 16.40: Vortrag. 17.: „Weihnachten in England und Frankreich“ (Schallplattenbericht). 17.40: Vortrag. 18.: Leichte Musik. 19.: Vortrag. 19.20: Verschiedenes. 19.30: Literatur. 19.45: Presse. 20.: Leichte Musik. 21.: Sportnachrichten und Presse. 21.05: Klaviermusik. 22.20: Tanzmusik auf Schallplatten. 23.: Briefkasten in französischer Sprache.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagssprogramm
6.20 Morgenkonzert; 8.15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13.05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13.45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14.05 2. Mittagskonzert; 14.45 Werbedienst mit Schallplatten; 15.10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Mittwoch, den 11. Januar.

11.30: Wetter; ansl.: Für die Landwirtschaft. 11.50: Aus Leipzig; Konzert. 15.30: Elternstunde. 16.: Klaviermusik. 16.30: Volkstunde. 16.50: Rokoko aus Waldburg. 17.10: Vorschau auf die Deutschen Eishockey-Meisterschaften in Oppeln. 17.30: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Theaterplauderei. 18.: Konzert. 19.05: Kaufmann — eine einheitliche Berufsbezeichnung aber ein vielseitiger Berufsbegriff. 19.35: Konzert. 20.40: Kleine Saxophonmusik. 21.10: Abendberichte. 21.20: Die Musik der Operette „Die feulische Susanna“. 22.15: Zeit, Wetter, Tagesnachrichten und Sport. 22.35: Aus London: Blaskonzert.

Veranstaltungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Neudorf. Am Mittwoch, den 11. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Gorecki eine Mitgliederversammlung der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referent: Genossin A. Kowoll.

Schwientostowicz. Am Donnerstag, den 12. Januar, nachmittags 4 Uhr, findet bei Trommer die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referent: Genossin A. Kowoll.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inhalten verantwortlich: J. W. Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita“ Sp. z o. d. o. d. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Sp.-A., Katowice.

Höchstleistungen der deutschen Buchtechnik bei niedrigsten Preisen!

R. Hamann, Geschichte der Kunst. Mit 1122 Abbildungen. Umfang ca. 1000 Seiten. Leinen zt 11.—
Gertrude Areit, Die Frauen um Napoleon. Mit 52 Bildern. Leinen zt 8.25
H. St. Chamberlain, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 2 Leinenbände zusammen. zt 13.20
Felix Dahn, Ein Kampf um Rom. Leinen zt 10.60
R. Fülpö-Miller, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Mit 66 Bildern. Leinen zt 6.40
P. N. Krasnow, Vom Zarenadler zur roten Fahne. Mit 64 Bildern. Leinen zt 10.60
Eugen Lennhof, Politische Geheimbünde im Völkergeschehen. Mit 124 Bildern. Leinen zt 8.25
Eugen Lennhof, Die Freimaurer. Mit 102 Bildern. Leinen zt 8.25
Th. Mommsen, Römische Geschichte. Mit 150 Bildern, ca. 1000 Seiten. Leinen zt 10.60
Sigrid Undset, Christin Lavranstochter. Vollständig in 1 Band. Leinen zt 14.30
H. G. Wells, Die Geschichte unserer Welt. Mit 53 Bildern. Leinen zt 8.25
Hermann Sudermann, Frau Sorge. Leinen zt 7.70
sowie viele hundert weitere Titel in gleichen und billigeren Preislagen erhalten Sie bei uns. Verlangen Sie kostenlos unseren ausführlichen Katalog.

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S.A., 3. Maja 12

DRUCKSACHEN

FÜR INDUSTRIE, GEWERBE, HANDEL, VEREINE, PRIVATE
BUCHER, BROSCHEURE, ZEITSCHRIFTEN, KUNSTBLÄTTER,
PLAKATE, PROSPEKTE, WERBEDRUCKE, FLUGSCHRIFTEN,
WERTPAPIERE, KALENDER, DIPLOME, KARTEN, KUVERTS,
ZIRKULARE, BRIEFBOGEN, RECHNUNGEN, PREISLISTEN,
FORMULAR, PROGRAMME, STATUTEN, ETIKETTEN USW.
MAN VERLANGE DRUCKMUSTER U. VERTRÉTERBESUCH

VITA' NAKŁAD DRUKARSKI
SP. Z O. O. - KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097

Salzyl-Pergament

Orig. Breuer in höchst. Vollendung

Butterbrot-Papiere

garantiert fettdicht

Toilette-Papiere

in diversen Qualitäten

Schränk-Papiere

aller Art

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. A., 3. Maja 12

Rarneval Scherzartikel

Große Auswahl
Originelle Würfel
Billige Preise

KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI
UND VERLAGS-SP. A., 3. Maja 12

Die billige Familien-Zeitschrift für jedermann

KOSMOS

3 Mette mit vielen Bildern und ein- und vielfarbigen Tafeln und

1 hochinteressantes Buch im Vierteljahr für nur RM

1.85

Anmeldung jederzeit durch

Geschäftsstelle des Kosmos
Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart

Modellier-Bogen

Krippen, Häuser
Burgen, Festungen
Mühlen, Bahnhöfe

Kattowitzer Buchdruckerei
Verlags-S.A., ul. 3. Maja 12

Neueste Gesellschafts- und Beschäftigungsspiele

Stets am Lager in der Buchhandlung der

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags-S.A., 3. Maja 12

Eichenau. Am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet bei Konarek die Generalversammlung der D. S. A. P. und der „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Referenten: Genossin Janta und Genosse Małek.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen.

Kattowizer Wochenplan.

Dienstag: Vortrag vom Bund für Arbeiterbildung.

Mittwoch: Diskussionsabend.

Sonntag: Heimatfest.

Kattowiz. (Kinderchor.) Am Mittwoch, den 11. Januar, abends um 6.45 Uhr, beginnt im Saal des Zentralhotels wieder der Kinderchor der Kinderfreunde mit seinen Übungen. Alle Kinder sind herzlich eingeladen und mögen ihre Freunde und Freundinnen mitbringen!

Königshütte. (Vertrauensmännerversammlung des D. M. V.) Am Dienstag, den 10. Januar 1933, nachmittags um 5 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, Kroleska-Huta, ulica 3-go Maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Die Vertrauensmänner werden ersucht vollzählig zu erscheinen.

Hubertushütte. (D. M. V.) Am 14. Januar 1933, nachmittags um 4 Uhr, findet in Hubertushütte bei Kullinsti, die Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Mitglieder, an dieser bestimmt teilzunehmen.

Nikolai. (D. M. V.) Am Freitag, den 18. Januar 1933, abends um 7 Uhr, findet bei Burzudi eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Referent Kollege Buchwald. Wir ersuchen alle unsere Kollegen an dieser Mitgliederversammlung teilzunehmen.

Chorzow. Am Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung des Bergbauindustrieverbandes, Zahlstelle Chorzow, statt.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowiz. Am Dienstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet in Saal des Zentralhotels der fällige Vortragsabend statt. Eine Stunde vorher Vortragsfahrt.

Königshütte. Am Mittwoch, den 11. Januar, abends um 7 Uhr, Lichtbildvortrag.

Deutscher Sozialistischer Jugendbund in Polen

Der Bundesvorstand beruft die

Bundesgeneralversammlung

für Sonntag, den 15. Januar 1933, nach Kattowiz ins Central-Hotel, vorne 9½ Uhr, mit folgender Tagesordnung ein:

1. Begrüßung und Protokolllesung der letzten Generalversammlung. Gastansprachen.
2. Bericht des Bundesvorstandes Gen. Kowoll.
 - a) Lage des Bundes im Bielitz-Besitz Gen. Piszczała.
 - b) Bezirksbericht Oberelsieben Gen. Kowalezy.
 - c) Kassenbericht Gen. Pawelec.
 - d) Revisionsbericht Gen. Boszany.
3. Neuwahl des Bundesvorstandes.
4. Der Wille zum Sozialismus Ref. Gen. Kowoll.
5. Diskussion.
6. Anträge und Verschiedenes.

Den Sitzungen entsprechend entendet jede Ortsgruppe wenigstens einen Delegierten, wobei auf je 25 Mitglieder ein weiterer Delegierter zu bestimmen ist. Auch die Jugendgenossinnen sind entsprechend ihrer Mitgliederzahl genügend zu berücksichtigen.

Der Bundesvorstand J. A. Johann Kowoll.